

4/663 - 10

Mit Zugl. Grifone

P. Gl.

Fragmente

einer griechischen Übersetzung

des

samaritanischen Pentateuchs.

Von

Paul Glaue und Alfred Rahlfs.

Mit einer Lichtdrucktafel.

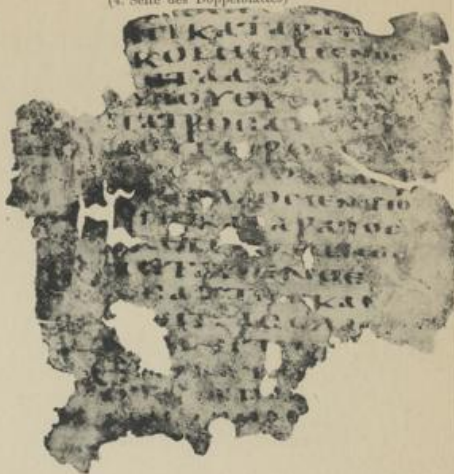
Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
Philologisch-historische Klasse, 1911, S. 167—200 und 263—266.

Zara 4306

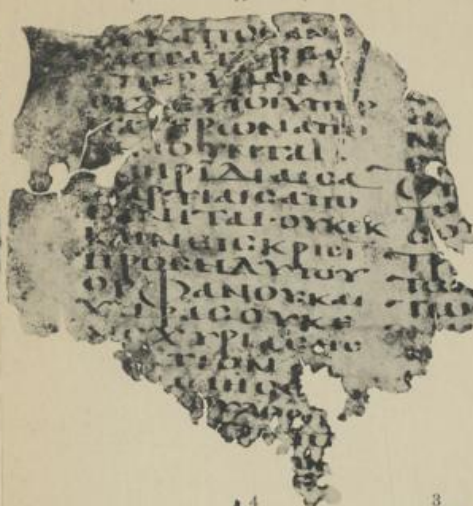
11

11

1
linke Hälfte
(4. Seite des Doppelblattes)

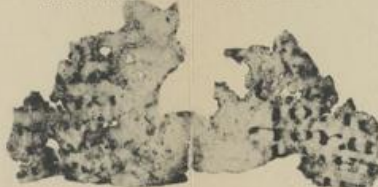


1
rechte Hälfte
(1. Seite des Doppelblattes)



2
linke Hälfte

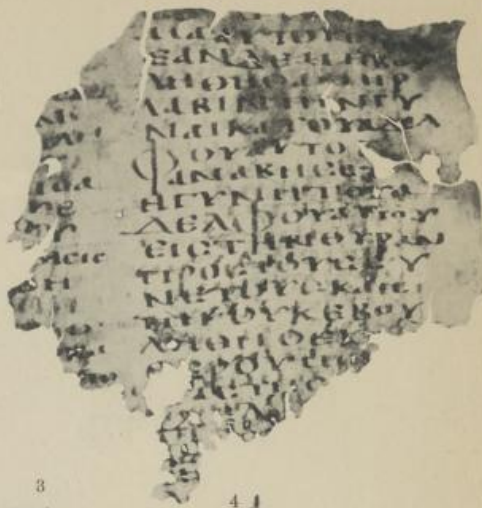
2
rechte Hälfte



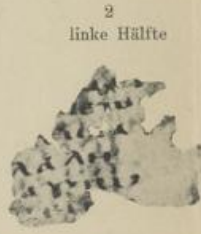
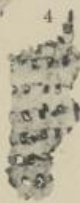
Natürliche Größe.

Glaue und Röhls, Fragmente einer griech. Übersetzung des samaritan. Pentateuchs.
Mittheilungen des Septuaginta - Unternehmens. Band 1, Seite 29-64.

1
linke Hälfte
(2. Seite des Doppelblattes)



1
rechte Hälfte
(3. Seite des Doppelblattes)



Fragmente
einer griechischen Übersetzung
des
samaritanischen Pentateuchs.

Von

Paul Glaue und Alfred Rahlfs.

Mit einer Lichtdrucktafel.

Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
Philologisch-historische Klasse, 1911, S. 167—200 und 263—266.

4/663-10



27.023.100

Bei der Verlosung aufgekaufter Funde, welche die Kommission des Papyruskartells im Juli 1908 in Berlin vornahm, fielen der Gießener Universitäts-Bibliothek unter anderen Stücken¹⁾ auch einzelne Fragmente einer auf Pergament geschriebenen griechischen Bibelhandschrift zu. Sie sind jetzt in der Hauptsache unter der Signatur P. 19, Nr. 1—9 zwischen zwei Glasplatten vereinigt, vgl. die Lichtdrucktafel. Es gehören dazu aber auch die Stücke P. 13, P. 22 und P. 26. So unbedeutend auch diese Reste zu sein scheinen, so verdienen sie doch unser Interesse, da sie eine bisher noch nicht bekannte griechische Übersetzung einiger Stücke von Deut. 24—29 enthalten, die sich durch die Lesart Garizim statt Ebal Deut. 27⁴ deutlich als samaritanisch erweist.

Nach den eingegangenen Berichten stammen die Fragmente aus Schēkh 'Abāde, einem Dorfe, das sich an der Stätte des alten Antinoupolis erhebt²⁾. Sie wurden von Händlern aus dem nahe bei Schēkh 'Abāde gelegenen Melāwi el-'Arīsch nach Kairo gebracht und dort von Dr. Zucker angekauft.

1) Neben vielen koptischen Fragmenten, die noch nicht untersucht sind, befand sich darunter auch das gotisch-lateinische Bibelfragment, das Glaue und Helm in der Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft, 11. Jahrg. (1910), S. 1—38 veröffentlicht haben; dieser Aufsatz ist auch als Sonderdruck erschienen.

2) Weitere Angaben über die Fundstätte s. in ZntW 11 (1910), S. 1 f.

Von den Fragmenten gehören fünf, P. 19₁₋₄ und P. 22, als Überbleibsel eines und desselben Doppelblattes zusammen. Bei P. 19_{1.2} sind die sich entsprechenden Stücke der beiden Hälften des Doppelblattes nebst dem inneren Rand, an welchem sie ursprünglich zusammenhingen, erhalten und auf der Gießener Tafel richtig wieder zusammengesetzt. P. 19_{3.4} und P. 22 sind einzelne Fragmente, die zur zweiten Hälfte desselben Doppelblattes gehören. In dem Codex, aus welchem die Fragmente stammen, folgten die beiden Hälften des Doppelblattes nicht unmittelbar aufeinander, sondern es muß, wie sich aus dem erhaltenen Texte leicht berechnen läßt, ein anderes Doppelblatt dazwischen gelegen haben. Also repräsentierte unser Doppelblatt, wenn der Codex aus Quaternionen gebildet war, das 3. und 6. Blatt eines Quaternion.

P. 26 ist ein kleines Fragment eines Einzelblattes, das auf die zweite Hälfte des Doppelblattes nicht unmittelbar folgte, sondern durch ein anderes Blatt davon getrennt war. Bei der Annahme von Quaternionen gehörte es zum letzten (achten) Blatte des Quaternion.

P. 13 ist ein etwas größeres Fragment eines anderen Einzelblattes, das wiederum nicht unmittelbar folgte, sondern durch drei Blätter von dem vorigen Einzelblatte getrennt war. Bei der Annahme von Quaternionen gehörte es zum 4. Blatte des folgenden Quaternion.

Die Rückseiten von P. 19_{3.4}, P. 22 und P. 13 sind unlesbar. Die kleinen und zum Teil unlesbaren Fetzen P. 19₅₋₉ konnten nicht oder nicht sicher identifiziert werden.

Über das ursprüngliche Aussehen des Codex, dem die Fragmente entstammen, läßt sich folgendes ermitteln. Er hatte zwei Kolumnen auf der Seite. Die volle Länge einer Kolumne ist nirgends erhalten, aber aus den Lücken zwischen den auf P. 19_{1.2} erhaltenen Textresten läßt sich leicht berechnen, daß jede Kolumne etwa 40 Zeilen umfaßt haben muß. Da nun die Zeilen genau $\frac{1}{2}$ cm hoch sind, ergibt sich für die Kolumne eine Gesamthöhe von 20 cm. Die Breite einer Kolumne (zwischen den senkrechten Linien, die sie abgrenzen, aber oft überschritten werden) beträgt auf P. 19₁ und P. 26 im Durchschnitt annähernd $5\frac{1}{2}$ cm; zwischen den beiden Kolumnen ist ein Zwischenraum von annähernd $1\frac{1}{2}$ cm; also haben die beiden Kolumnen mit dem Zwischenraum annähernd $12\frac{1}{2}$ cm eingenommen. Hierzu kamen noch die Ränder. Der auf P. 19_{1.2} erhaltene innere Rand ist 1,7 cm, der auf P. 13 erhaltene untere Rand 2,7 cm breit. Der äußere und der obere Rand sind nirgends erhalten, werden aber ungefähr so breit ge-

wesen sein, wie der untere Rand. Somit bekommen wir eine Gesamtgröße des Blattes von etwa $25\frac{1}{2} \times 17$ cm heraus (fast genau dasselbe Format, das die „Nachrichten“ haben, ehe sie vom Buchbinder beschnitten werden). Wenn die Handschrift den ganzen Pentateuch enthielt, muß sie etwa 320 Blätter = 40 Quaternionen stark gewesen sein.

Das Pergament scheint ziemlich fein zu sein, es läßt die Schriftzüge der anderen Seite oft deutlich durchscheinen. Die Linien sind auf der Fleischseite eingeritzt; am besten sind die nur für jede zweite Zeile gezogenen Horizontallinien zu erkennen, z. B. in Deut. 24₁₇ bei den Zeilen *προσηλυτου, γηρας ουκ ε* (hier auch auf der Lichtdrucktafel sehr deutlich), *[ιμ]ατιον*, aber auch die Vertikallinie am Schluß der Kolumne ist ebenda sichtbar, sie durchschneidet in *προσηλυτου* die linke Hälfte des letzten *υ*. Die Buchstaben stehen teilweise genau auf den Horizontallinien, z. B. *προσηλυτου*, teilweise aber nicht, z. B. das rechts von *προσηλυτου* in der 2. Kolumne stehende *τω*, das von der Linie mitten durchschnitten wird; hieraus erklärt sich, daß die Zeilen der einen Seite gelegentlich zwischen denen der anderen Seite durchscheinen, z. B. auf P. 19₂ Vorderseite, linke Hälfte.

Die Schrift zeigt große Ähnlichkeit mit der Schrift der griechisch-koptischen Evangelien-Fragmente Borg. copt. 109 („T^a“), von welchen Franchi de' Cavalieri und Lietzmann, *Specimina codicum graecorum Vaticanorum* (Bonn 1910), Taf. 3 eine Probe geben. Doch unterscheidet sie sich von ihr durch das abnorm große *φ*, das uns ähnlich, aber noch ärger übertrieben aus dem Propheten-codex „Q“ (Marchalianus, 6. Jahrh.) bekannt ist, und durch das *υ*, das ebenfalls dem des Marchalianus gleicht¹⁾, allerdings vereinzelt auch im Borg. copt. 109 vorkommt. Der Borg. copt. 109 wird von Franchi de' Cavalieri und Lietzmann schätzungsweise ins 5./6. Jahrh. gesetzt, und ebendieser Zeit werden auch die Gießener Fragmente angehören (Glaue hält das 5., Rahlfs das 6. Jahrh. für wahrscheinlicher).

An Einzelheiten ist zu bemerken: Der horizontale Strich als Ersatz für *υ* am Schluß der Zeile findet sich in Deut. 24₁₇ *κρισ̄*, 25₇ [*πε̄*] *θερου*, 27_ε *θυσιαστηριω̄* (zweimal) und *σιδαρω̄*. Als Zeichen der Diaeresis wird über *ι* und *υ* im Silbenanlaut ein etwas nach oben gerundeter Strich gesetzt; die Beispiele finden

1) Eine Probe des Marchalianus findet man z. B. bei Franchi de' Cavalieri und Lietzmann, Taf. 4. Bei der Vergleichung mit dem March. muß man natürlich von der besonderen Stilisierung absehen, welche die Schrift in diesem Codex erfahren hat.

sich zufällig sämtlich in Deut. 24₁₆: ὄπερ (zweimal), ὄτων (der Strich über τ ist zerstört), ὄτοι, ἰδαις. Gott und Israel werden stets mit den bekannten Kompendien geschrieben: θῶ Deut. 27_{6.7}, θῶ 27₅, κς 29_{22.23}, κῶ 27₆, κῶ 27₅, ἰηλ 25_{6.7}, dagegen werden Vater und Mutter ausgeschrieben: πατρος 27₂₂, πατερες und πατερων 24₁₆, [μη][τρος 27₂₂¹⁾]; daraus könnte man, wenn das Material nicht gar zu dürftig wäre, den Schluß ziehen, daß der Schreiber absichtlich nur die für einen Israeliten heiligen Namen mit Kompendium geschrieben habe, was zu Traubes Ansicht von der jüdischen Herkunft der „nomina sacra“ trefflich passen würde. Als Interpunktionszeichen kommt nur ein einfacher Punkt auf der Linie oder über der Linie in verschiedener Höhe (besonders hoch in Deut. 27₄) vor. Größere Absätze sind in Deut. 24_{19.21} 27₂₄ durch ausgerückte große Buchstaben markiert; in 24₂₁ geht außerdem eine παράγραφος vorher.

Die Orthographie ist im ganzen korrekt, nur die allergewöhnlichste itazistische Verwechslung von τ und ετ kommt vor, und zwar steht gewöhnlich τ statt ετ: Deut. 24₁₆ αποθανιται, 25₇ λαβιν, 27_{5.6} οικοδομησις, τ [ε]μι, ε [γρ]αψις, 12 [ε]λ[ο]γιν, aber ein- oder zweimal wohl ετ statt τ: 27₁₂ [ε]τ[ο]υδα, 29₂₄ [κ]ατελειπα[ν].

Es folgt nun die **Ausgabe der Fragmente**. Ganz ergänzte Buchstaben werden in ganze eckige Klammern [] gesetzt. Buchstaben, die noch in Resten erhalten, aber nicht sicher zu identifizieren sind, werden in halbe eckige Klammern [] gesetzt²⁾. Wo jedoch die Reste eines Buchstaben so beschaffen sind, daß eine andere Lesung ausgeschlossen erscheint, wird der Buchstabe nicht eingeklammert. Ganz unsichere Buchstabenreste werden durch Fragezeichen angedeutet. Für größere Ergänzungen war in erster Linie der hebräische Text maßgebend, da die griechische Übersetzung, wie der Kommentar zeigen wird, sich sehr eng an den Urtext anschließt. Der Text der Fragmente wird in Minuskeln gedruckt, nur die in der Handschrift größer geschriebenen ausgerückten Buchstaben werden durch Majuskeln wiedergegeben. Die Worte werden in der heutzutage üblichen Weise voneinander getrennt.

1) Bei den Söhnen, die in 24₁₆ zweimal vorkommen, versteht sich Vollschreibung von selbst, da der Plural von υιος überhaupt nicht verkürzt geschrieben wird, s. L. Traube, Nomina sacra (= Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, II. München 1907), S. 116.

2) Buchstaben mit darunter gesetzten Punkten, wie man sie jetzt gewöhnlich zur Bezeichnung unsicherer Buchstaben verwendet, waren in der Druckerei nicht vorhanden. Das Unterschließen von Punkten wäre aber nicht nur schwierig, sondern auch wegen der Gefahr des Abspringens der Punkte bedenklich gewesen.

1. Seite des Doppelblattes.

P. 19_{1,2} Rückseite, rechte Hälfte.

Deut.		Zeile		Deut.
24 ¹⁵	[εν σοι αμα][ρ][τια]	1		24
16	ουκ αποθανο[υν] ται πατερες ὑπερ ὄτων ουδε ὄτοι ὑπερ πατερων απο [θ][α]γουνται. [α]ντηρ ἰδαις α [μ]αρταις απο		?	
		5	η	
			ν	
			?	
			Ο[τ][αν τρυγησης]	21
			το[ν αμπελωνα]	
17	θανιται· ουκ εκ κλινεις κρισι προσηλυτου ορφανου. και χηρας ουκ ε νεχυριασης [ιμ]ατιον	10	σου [ουκ επανα] τρ[υγησις αυτον] τω [προσηλυ] τω ?	
		15	?	
			?	
18	[και] [μν]ησθ[ησ][η] [στι δ]ουλος [η][σθα] [εν αιγ][υπτω] ? ? ?	20		
			[λο][γον τουτον]	
19	[Οτα][ν θερισης] τον [θ][ερισμον] του α[γ][ρου σου] κ[α]ι ε[π][ι]λαθη [δ]ρα[ν]μα	25		
		29		

Kol. 1: Z. 4 Über dem ι von ὄτων wird, wie in Z. 5, die Diaeresis gestanden haben, aber das Pergament ist hier so zerstört, daß nichts mehr zu sehen ist || Z. 13 υ und x stehn dicht zusammen, der Punkt zwischen ihnen wird nachträglich eingefügt sein || Z. 16 ist sehr kurz, aber was man hinter ν noch für Buchstabenreste halten könnte, wird Schmutz sein || Von Z. 20. 21 sind auf P. 19₁, von Z. 23 auf P. 19₂ nicht sicher lesbare Reste vorhanden, dazwischen fehlt, wie der Befund auf der 2. Seite lehrt, eine Zeile ganz || Z. 25 [Οτα][ν] ist nach Analogie von Kol. 2, Z. 8 ergänzt; der große Buchstabe könnte aber auch ein ε sein. Zur weiteren Ergänzung vgl. Aquila und die LXX-Übersetzung von Lev. 23^{10. 22}.

Kol. 2: Die Ergänzung ist besonders in Z. 10. 11 sehr unsicher || Z. 12 enthielt wahrscheinlich nicht mehr Buchstaben, denn auch die 12. Zeile der 1. Kol. ist durch προσηλυτου ganz gefüllt.

2. Seite des Doppelblattes.

P. 19^{1.2} Vorderseite, linke Hälfte.

Deut.		Zeile		Deut.
25		1	[σε][τ][αι το ον][ο] μα αυτου εξ ιηλ εαν δε μη βου	25 ₆
3	σα		ληθη ο ανηρ	7
	ν	5	λαβιν την γυ	
	[π]λη		ναικα του αδελ	
	[υ]		φου αυτου	
	[ι] ο α		αναβησεται[ι]	
	[δελφος σο]υ ε	10	η γυνη του α	
	[ναντιον σ][ο]υ		δελφου αυτου	
4	ησις		εις την θυραν	
	[ο]η		προς τους συ	
			νετους και ει	
5	ο		πη ουκ εβου	
	κα	15	ληθη ο εκ [πε]	
	[το]		θερου μο[υ α]	
			[γ]αστησ[αι τω]	
			[α]δελφ[ω αυ]	
			το[υ ονομα εν]	
		20	[ι]η[λ ουκ εβου]	
			[λ][ηθη ο εκ πε]	
			[θερου μου και]	8
			[καλεσουσι]ν [αυ]	
			[τον οι συ][ν]ετο[ι]	
		25	[της πολ]εω[ις] α[υ]	
			[του και] λαλη	
			[σουσιν] αυτω	
		28	[και στα]ς ειπ[η]	

Kol. 1: Z. 6 [π]λη ist ein Rest einer Form von πληγη = פִּגְמוֹ || Z. 13 muß sehr kurz gewesen sein, da das erhaltene Pergament unbeschrieben ist; hier wird also ein Absatz gewesen sein || Z. 14 Hinter ο scheint ein Punkt zu stehen.

Kol. 2: Z. 15 Am Schluß ist der ein ν vertretende Strich noch erhalten, nur die Buchstaben πε fehlen || Z. 21 ist die letzte Zeile von P. 19¹, Z. 23 die erste von P. 19², dazwischen fehlt Z. 22 ganz. Bei der Ergänzung von Z. 20—22 ist angenommen, daß der Übersetzer am Schluß des Verses nicht יְבִיחֵנִי, sondern, wie die LXX und das sam. Targ., יְבִיחֵנִי gesprochen und hier ebenso übersetzt hat, wie in Z. 14—16 || Eine 29. Zeile fehlt hier, weil die letzten Zeilen tiefer stehen, als auf Seite 1.

3. Seite des Doppelblattes.

P. 19_{1.2} Vorderseite, rechte Hälfte; P. 22. 19_{3.4} Vorderseite.

Deut.		Zeile		Deut.
27 ₄	? ? ?	1		27
	μαι υμιν ση[μ _ε]			
	ρον εν αργαρ[ι]			
	ζιμ' και χρισ[ις]			
	αυτους χρισ[τη]	5	?	
5	ριω και οικo		κ	
	δομησις εκει		ε	
	θυσιαστηρι ^ο		κ	
	κ ^ω τω θ ^ω σ[ου]		τ	
	θυσιαστηρι ^ο	10	?	
	λιθων ου πα		?	
	ρενεγκης ε		?	
	π αυτοις σιδαρ ^ο		[τ]	
6	λιθοις ολο[κλ]η			
	[ρο]ις οικo[δ]ο	15		[λ][ε]
	[μη]σις το [θ]υσι		[γ]ω[ν]	[ουτοι] [σ]τη
	[αστ]ηριον κ ^ω		[σο]ντ[αι] ευλ[ο]γιν	12
	[του] θ ^υ σου και		τιν λ[αον] ε[π]ι αρ	
	[ανοισις] ε[π] α]υ		γαριζ[ιμ] ως] [α]ν π[α]	
	[του] ολοκαυ	20	ρελ[θ]ητε τ[ο]ν [ιορ]	
	[τωματα κ ^ω τ[ω]		δαν[ην] συμε[ω]ν	
7	[θ ^ω σου και θ]υ		και [λ][ε]σει	
	[σ]ις] η		[ε]υ[ο]υδα]	
	τα [κ]αι φαγ]η ε]μι		κ[αι]	
	κα[ι] ?	25		
	θυσ[η] [εμπ]ρο			
	σθεν [κ ^ω το]υ			
8	θ ^υ σο]υ και γρα]			
	ψ[ις] ε[πι]	29		

Kol. 1: Z. 2 Über dem υ von υμιν kann das Zeichen der Diaeresis gestanden haben || Z. 19 ist die letzte Zeile von P. 19₁; mit Z. 21 beginnt P. 22, aus dem die Schlüsse der Zeilen 21—27 stammen; zwischen P. 19₁ und P. 22 muß, wie die Form der Fragmente lehrt, eine Zeile ganz fehlen. Die Anfänge der Zeilen 23—29 sind auf P. 19₂ erhalten || Z. 25 Am Schluß sind Reste von 2 oder 3 Buchstaben erhalten, der letzte scheint σ zu sein, man könnte daher an εμπλησθηση denken, was die LXX hier hat, aber dies entspricht dem Urtext zu wenig; auch ist das σ selbst zweifelhaft, da σθ gewöhnlich nicht getrennt wird.

Kol. 2: Z. 13 gehört noch zu P. 19₁; mit Z. 15 beginnt P. 19₄, aus dem die Schlüsse der Zeilen 15—21 stammen; mit Z. 16 beginnt P. 19₃, aus dem die Anfänge der Zeilen 16—24 stammen; von dem κ in Z. 24 ist jedoch der erste (senkrechte) Strich auf P. 22, die Fortsetzung auf P. 19₃ erhalten || Z. 21 Das ν

4. Seite des Doppelblattes.

P. 19^{1.2} Rückseite, linke Hälfte.

Zeile		Deut.
1	[ο λα]λος γ[ενοιτο]	27 ²¹
	[Ε]πικαταρατ[ο]ς	22
	[ο] κοιμωμενος	
	[μ]ετα αιδελφ[η]ς	
5	αυτου θυγατρ[ο]ς	
	πατρος αυτου	
	η θυγατρος μη	
	τρος [α]υτου και [ε]ρ[ει]	
	[πας] ο λαος γενοιτο	
10	[Ε]πικαταρατος	23
	[ο] κοιμωμενος	
	μετα πενθε	
	ρας αυτου και	
	[ε]ρ[ει] πας ο λαος	
15	[γ]εν[ο]ιτο	
	Επικαταρατος	24
	ο τ[υ]πτω[ν] τον	
	[πλη]σιον [αυτου]	
	
20	
	
	25
	?	
	?	
25	" ?	
 [ε]ρ[ει] πας	
	[ο λαος γε]νοιτο	
	[Επικατ]αρατος	26
29	?	

(Seite 3, Kol. 2, Forts.) am Schluß der Zeile ist auffällig, da es ungefähr die Form eines Minuskel-ν hat, aber ein anderer Buchstabe kann es nicht sein. Die Zeile endet früh, denn das ν steht unter dem ν der vorhergehenden Zeile || Z. 23 Die Ergänzung ist unsicher, der erste Buchstabe sieht eher wie ein σ aus. Bei der Ergänzung ist angenommen, daß jeder der 6 Namen, wie das in Listen wohl vorkommt, in eine Zeile für sich geschrieben und je zwei Namen, wie im hebr. Texte der Samaritaner, durch „und“ verbunden waren. Die Schreibung εινουδα findet sich im sahidischen Texte von Reg. III 19³ bei J. Schleifer, Sahidische Bibel-Fragmente aus dem British Museum zu London. II (Wien 1911), S. 31.

Seite 4, Kol. 1 ist unlesbar sowohl auf P. 19¹, als auf P. 19^{3.4}.

Kol. 2: Z. 18 ist die letzte lesbare Zeile von P. 19¹, in Z. 19 ist nichts mehr zu sehen. Z. 20—22 fehlen ganz, die Rückseite von P. 22, die hier einsetzen würde, ist unlesbar. Mit Z. 23 beginnt P. 19².

Fragment eines Einzelblattes.

P. 26 Vorderseite.

Deut.		Zeile		Deut.
28 ₂₀	εκλυσιν και [τῆ]	1	τον [της γη][ς σου]	28 ₂₄
	?	2	[κ][ο][νι]ορτ[ον]	

P. 26 Rückseite.

Deut.		Zeile		Deut.
28 ₂₉	... ν ψηλαφη	1	σου ορωσιν [κα]	28 ₃₂
	... [τ]οφ[λ][ος] ..	2		

Fragment eines anderen Einzelblattes.

P. 13 Vorderseite.

Deut.		Zeile
29 ₂₂	[τεστρα]φ[η σο]	1
	[δομα] και [γομορ]	
	[ρα αδ][α]μ[α και σε]	
	[βωε][ι]μ [ας κα][τ]ε	
	[στρε]φεν κ[ς] εν ο[ρ]	5
	[γη α]υτου και εν	
	[θυμ]ω αυτου	
23	[και ε]ρουσιν παν	
	[τα τ][α] ε[θ]νη δ[ια] τι	
	[επο]λησεν κς ου	10
	[τως] [τ]η γη ταυτη	
	[ως ισ]χυρα η οργη	
	[η με]ληαλη αυτη	
24	[και ει]πατε επε[ι]	
	[δη κ]ατελειπα[ν]	15

P. 26 Vorderseite, Kol. 1: Z. 1 Der ein ν ersetzende Strich am Schluß der Zeile ist nicht erhalten, da der obere Teil der Buchstaben fehlt || **Kol. 2:** Z. 1 τον ist der Schluß von [υε]τον || **Rückseite, Kol. 1:** In Z. 1 ragt links über φ aus der verloren gegangenen vorhergehenden Zeile der Schaft eines ρ (oder φ) herein.

P. 13 Vorderseite: Ob die hier erhaltenen Bruchstücke zur 1. oder 2. Kol. gehörten, läßt sich nicht ausmachen || Z. 6 Hinter [α]υτου glaubt man einen Punkt zu sehen, doch kann es Täuschung sein || Z. 7 Hinter αυ (so!) scheint deutlich ein Punkt zu stehen || Z. 12 Der Raum ist für [ως ις] etwas knapp, doch ist diese Ergänzung, die wir A. Körte verdanken, die einzig mögliche und wird auch durch das sam. Targ. bestätigt, s. den Kommentar || Z. 14 Der erste erhaltene Buchstabe sieht wie ein τ aus, kann aber auch die zweite Hälfte eines π sein; [και ει]πατε ist nach dem Hebr. ergänzt (s. den Kommentar), freilich ist der Raum etwas knapp.

Auf die Textausgabe folge nunmehr ein **Kommentar** zu denjenigen Stücken, in welchen der Text vollständig erhalten oder mit hinreichender Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren ist¹⁾. Die Hauptaufgabe des Kommentars ist, das Verhältnis der in den Gießener Fragmenten vorliegenden griechischen Übersetzung zu dem hebräischen Texte der Juden und Samaritaner, zum samaritanischen Targum und zu den bereits bekannten griechischen Übersetzungen klarzulegen. Für den hebräischen Text der Samaritaner ist die Ausgabe von Blayney²⁾ benutzt; da er jedoch meistens mit dem hebräischen Texte der Juden übereinstimmt, wird in der Regel einfach der hebräische Wortlaut angeführt; nur wo sie voneinander abweichen, wird der hebräische Text der Samaritaner besonders genannt. Für das samaritanische Targum ist die Ausgabe von Petermann und Vollers³⁾ benutzt; es ist in der Regel eine ganz wörtliche Wiedergabe des hebräischen Textes und braucht dann gleichfalls nicht besonders genannt zu werden; nur wo es etwas Eigentümliches bietet, wird es zitiert. Für die griechischen Übersetzungen sind die Septuaginta-Ausgaben von Holmes-Parsons⁴⁾ und Swete, die Photographien des codex Sarravianus „G“⁵⁾ und der Freer-Handschrift⁶⁾, Lagardes

1) Ausgeschlossen sind also Stellen wie Deut. 24 19. 21, wo die Rekonstruktion zwar versucht, aber doch gar zu unsicher ist.

2) Pentateuchus Hebraeo-Samaritanus caractere Hebraeo-Chaldaico editus cura et studio Benjamin Blayney. Oxonii 1790. Petermanns Variantensammlung (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes V 1, S. 319 ff.) bringt nichts Neues.

3) Pentateuchus Samaritanus. Ad fidem librorum manuscriptorum apud Nabulianos repertorum ed. H. Petermann. Fasc. V. Deuteronomium, ex recensione Caroli Vollers. Berolini 1891.

4) Bei Aufzählung der Holmes-Parsons'schen Hss. wird 133 als Variantensammlung aus unbekanntem Hss. übergangen. Es bleiben dann außer den bei Swete neu kollationierten Unzialen ABF und dem in Photographie vorliegenden Sarravianus „G“, der aber leider nur in Deut. 28. 29 erhalten ist, folgende griechischen Zeugen: M (= Holmes „X“), N (= Holmes „XI“, in Deut. 29 fehlend) und die Minuskeln 15. 16. 18. 19. 28. 29. 30. 32. 44. 46. 52. 53. 54. 55 (nur in Deut. 27. 29 erhalten). 56. 57. 58. 59. 64. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 82. 83. 85. 106. 108. 118. 120. 128. 129. 130. 131. 134. 136 (nur in Deut. 24 16 vorhanden). Nehmen wir noch die gleich zu erwähnende Freer-Hs. hinzu, so kommen für jede einzelne Stelle im ganzen 6 oder 7 Unzialen und 37 oder 38 Minuskeln in Betracht. Was bei Holmes-Parsons noch außer den griechischen Hss. angeführt wird, ist unberücksichtigt geblieben.

5) Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Du Rieu. Tom. I. Lugd. Bat. 1897.

6) Facsimile of the Washington manuscript of Deuteronomy and Joshua in the Freer Collection. With an introduction by Henry A. Sanders. Ann Arbor, Michigan, 1910. Eine Kollation der Freer-Hs. mit Swete ist gegeben in The Old

Kollationen der Minuskeln 19 29 64 108¹⁾, sowie Fields Origenis Hexaplorum quae supersunt benutzt; von den Übersetzungen außer der LXX ist aber leider nur sehr wenig erhalten. Gelegentlich sind auch noch andere Übersetzungen zum Vergleich herangezogen, besonders 1) die arabische Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs nach den Pariser Hss. Bibl. nat., Arab. 5. 6. 8 nach Mitteilungen von W. Reimpell, 2) die jüdischen Targume Pseudo-Jonathan und Onkelos nach den Ausgaben von Ginsburger und Berliner, 3) die arabische Übersetzung des jüdischen Gelehrten Saadja nach der Ausgabe Derenbourgs.

Die Anordnung im Kommentar ist folgende. Zuerst werden der hebräische Text der Juden und die LXX angeführt, sodann hinter einem Doppelstrich || die Übersetzung der Gießener Fragmente. Hieran schließen sich die weiteren Bemerkungen an. Aufgeführt werden alle Stellen, an welchen die neue Übersetzung vom hebräischen Texte der Juden oder Samaritaner, von der LXX oder einem wichtigen LXX-Typus abweicht.

Deut. 24¹⁶.

בְּנִים 1⁰ τέκνων || υἱών: genauere Übersetzung. Für das zweite בְּנִים hat auch die LXX υἱοί; die abweichende Übersetzung des ersten erklärt sich aus einer oft zu beobachtenden Neigung der LXX, in der Wiedergabe eines Wortes zu wechseln, wenn es in demselben Zusammenhange mehrmals vorkommt.

וְהָאָבוֹת לֹא יִיָּדְמוּ עַל-אָבוֹתָם || υἱοὶ ὁὐκ ἀποθανοῦνται ὑπὲρ πατέρων || οὐδὲ υἱοὶ ὑπὲρ πατέρων ἀπο[θ]α[ν]οῦνται. Die LXX übersetzt Wort für Wort. Das Fragment gibt לֹא . . . וְ besser griechisch durch οὐδὲ wieder und ändert die Wortstellung so, daß ein vollständiger Chiasmus herauskommt: „ὁὐκ ἀποθανοῦνται πατέρες ὑπὲρ υἱῶν, οὐδὲ υἱοὶ ὑπὲρ πατέρων ἀποθανοῦνται“; vgl. die chiastische Voranstellung von χήρας in v. 17. — Blayney's hebr.-sam. Text hat הָאָבוֹת, aber der Artikel fehlt auch im sam. Targum (אָבוֹתָם), wird also nicht ursprünglich sein.

שֵׁאֵלָה אֵלָהּ || [ἀ]νθήρ. Dies kommt in der LXX öfter als sklavischer Übersetzung von שֵׁאֵל vor, vgl. Rahlfs, Sept.-Studien III 179. Auch im Fragm. kann es bloß sklavischer Übersetzung sein, doch

Testament manuscripts in the Freer Collection. Part I: The Washington manuscript of Deuteronomy and Joshua. By Henry A. Sanders. New York 1910 (= University of Michigan Studies. Humanistic series. Vol. VIII), S. 59 ff. Die Hs. stammt aus dem 5. Jahrhundert.

1) Göttingen, Universitäts-Bibliothek, Codices Lagard. 1 (Hs. 29), 2² (Hs. 64) und 6³ (Hss. 19 108). Diese Kollationen lehren, wie unsicher Schlüsse aus dem Stillschweigen von Holmes-Parsons sind.

hat der Übersetzer, der sich hier sonst durchaus nicht sklavisch an den Urtext bindet, *ἀνὴρ* vielleicht auch deshalb gewählt, weil er andeuten will, daß das Gesetz nur für Männer gilt.

בְּרַחֲמֵי (ἐν) τῇ ἑαυτοῦ ἀμαρτίᾳ¹⁾ || ἰδίαις ἀμ[μ]αρτίαις: freiere Übersetzung. ἴδιος als Wiedergabe des hebräischen Pronomen suffixum kommt auch in der LXX-Übersetzung des Pentateuchs in Gen. 47¹⁸ vor²⁾. ἴδιος vertritt in der Koine oft das possessive Reflexivpronomen und verliert dabei seine ursprüngliche Bedeutung manchmal ganz, s. Winer-Schmiedel, Gramm. des neutest. Sprachidioms⁸ § 22¹⁷, Mayser, Gramm. der griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit 308 und die dort zitierte Literatur. An unserer Stelle wird es jedoch in intensiverem Sinne gemeint sein: „jedermann soll für die eigenen Sünden sterben“, vgl. die von Winer-Schmiedel für die „unabgeschwächte Bedeutung“ von ἴδιος in erster Linie angeführten neutestamentlichen Beispiele Kor. I 7⁷ ἕκαστος ἴδιον ἔχει χάρισμα ἐκ θεοῦ und 15³⁸ ὁ θεὸς δίδωσιν . . . ἐκάστῳ τῶν σπερμάτων ἴδιον σῶμα, wo ἴδιος artikellos neben ἕκαστος steht, wie an unserer Stelle neben dem gleichbedeutenden *ἀνὴρ*. Auch in der LXX-Übersetzung von Gen. 47¹⁸ hat τὸ ἴδιον σῶμα = נַפְשֵׁנוּ intensive Bedeutung: „wir haben alles verloren und besitzen nur noch den eigenen Leib [wir könnten sagen „das nackte Leben“] und unser Ackerland“.

יִרְמָה wird in der LXX und im Fragm. durch ἀποθαν(ε)ῖται wiedergegeben. Dies entspricht dem hebr. Texte der Samaritaner (ירמה) und dem sam. Targ. (ירמח oder ירמח oder ירמח). Daraus kann man aber kaum etwas schließen, da auch die Peschita, Hieronymus und Luther den Singular schreiben, und Herstellung desselben nach dem singularischen ירמח gar zu nahe lag.

1) ἐν ist vorhanden in B 16^b 18^b und ex sil. 15 32 46 53 54 71 72 73 76 77 83 120, fehlt dagegen in AFMN 16* 18* 19 28 29 30 44 52 56 57 58 59 64 74 75 82 85 106 108 118 128 129 130 131 134 136 und der Freer-Hs.

2) Als zweite Stelle wird in der LXX-Konkordanz von Hatch und Redpath Deut. 15² ἀφήσεις πᾶν χρέος ἴδιον ὃ ὀφείλει σοι ὁ πλησίον = מְשֹׁבֵט בְּלִבְעַל מִשְׁהָךְ אֲשֶׁר יִשֶׁה בְּרַעְיָהךָ angeführt. Aber hier weicht die LXX vom hebr. Texte ab, und man muß zuerst fragen, was der griechische Text selbst bedeutet. Hierüber gab J. Partsch folgende Auskunft: „Die Septuaginta-Stelle bedeutet: ‘Du sollst alle Dir persönlich (im Gegensatz zu δημόσιον) zustehende Schuld erlassen, welche der Nächste dir schuldet’. Gemeint ist nach griechischem Sprachgebrauch sicher die Forderung, die der Gläubiger — sei es aus Vertrag, sei es aus Delikt — gegen den Schuldner hat. Nicht erlassen soll der Gläubiger diejenige Forderung, die er als χρέος δημόσιον oder, wie z. B. die Ägypter jener Zeit sagen würden, als χρέος βασιλικόν ausübt, d. h. in seiner Eigenschaft als Beamter.“ Demnach kann man ἴδιος hier nicht einfach mit dem hebräischen Pronomen suffixum gleichsetzen.

Deut. 24₁₇.

οἷον ἄ προσηλότου καὶ ὀρφανοῦ || προσηλότου ὀρφανοῦ: genaue Übersetzung.

הַיְתָרִים אֲבָדָן וְיָתֵם אֲבָדָן καὶ χήρας· καὶ¹⁾ οὐκ ἐνεχυρᾶς (oder ἐνεχυράσεις) ἱμάτιον χήρας, aber B* 28 nur καὶ χήρας || καὶ χήρας οὐκ ἐνεχυριάσεως [ἱμ.]άτιον. Der gewöhnliche LXX-Text hat καὶ χήρας zweimal — das erste gehört noch zum vorhergehenden προσηλότου καὶ ὀρφανοῦ —, daher könnte man eine Dublette annehmen und den Text von B* 28 für ursprünglich halten. Ja man könnte, da auch das Gießener Fragment καὶ χήρας am Anfang hat, auch dieses mit in den Entwicklungsprozeß einreihen und folgende stufenweise Erweiterung annehmen: 1) B* καὶ χήρας, 2) Fragm. καὶ χήρας οὐκ ἐνεχυριάσεως ἱμάτιον, 3) gewöhnlicher LXX-Text καὶ χήρας· καὶ οὐκ ἐνεχυράσεις ἱμάτιον χήρας. Aber so bestechend eine solche Konstruktion auch scheinen mag, einer genaueren Prüfung hält sie nicht stand. Die neugefundene Übersetzung steht, wie wir sehen werden, der LXX sehr selbständig gegenüber und trägt sonst nirgends den Charakter einer Rezension der LXX, geht vielmehr direkt auf den Urtext zurück. Daher wäre es höchst sonderbar, wenn sie gerade hier, wo die LXX vom Urtext abweicht, an sie angeknüpft hätte. Das allerdings merkwürdige Zusammentreffen läßt sich auch sehr gut anders erklären: der Übersetzer hatte im vorigen Verse die Wortstellung des zweiten Satzes so geändert, daß ein vollständiger Chiasmus herauskam; ebenso kann er hier im zweiten Satze καὶ χήρας vorangestellt haben, um einen Chiasmus mit προσηλότου ὀρφανοῦ am Schluß des ersten Satzes herauszubekommen. Auch in der LXX braucht der kürzere Text keineswegs der ursprüngliche zu sein. Der längere Text ist sicher schon vororigenianisch, denn im hexaplarischen LXX-Texte ist καὶ χήρας obelisiert, aber καὶ οὐκ ἐνεχυρᾶς ἱμάτιον χήρας nicht asterisiert, also beides bereits von Origenes vorgefunden²⁾. Und es läßt sich sehr wohl denken, daß in der LXX zuerst zum Fremdling und der Waise nach Analogie von v. 19. 20. 21 die Witwe hinzugefügt und dann der zweite Satz, in welchem die Witwe abermals vorkommt, aus irgend einem Grunde ausgefallen ist³⁾.

1) Dies καὶ fehlt in 29 und ex sil. in N und 14 Minuskeln.

2) Wenn Origenes bloß καὶ χήρας vorgefunden hätte, so würde er auch wohl καὶ * οὐκ ἐνεχυρᾶς ἱμάτιον √ χήρας geschrieben haben.

3) Zufälliger Ausfall infolge des Homoioteleuton ist bei 28 mit Sicherheit anzunehmen. Schwierig ist aber eine solche Annahme bei B*, da hier auch noch καὶ μνησθήσῃ am Anfang des folgenden Verses fehlt. Doch kann man auch das Fehlen von καὶ μνησθήσῃ nicht für ursprünglich halten.

Bemerkenswert ist $\text{o}\delta\kappa$ mit dem Konj. Aor. $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\upsilon\rho\iota\acute{\alpha}\sigma\eta\varsigma$ statt des Ind. Fut. der LXX. Der Konj. Aor. ist von alters her in seiner Bedeutung mit dem Ind. Fut. verwandt (Kühner, Ausführl. Gramm. ³ II 1 § 394₂) und fällt lautlich oft mit ihm zusammen, in der Aussprache der späteren Zeit noch öfter, als früher; auch die LXX-Hss. 19 und 106 schreiben hier $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\upsilon\rho\alpha\sigma\eta\varsigma$ resp. $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\epsilon\iota\rho\alpha\sigma\eta\varsigma$. Infolgedessen ist das Gefühl für den Unterschied der beiden Formen mehr und mehr geschwunden, und man verwendet den Konj. Aor. auch da statt des Ind. Fut., wo beide ganz verschieden lauten, wie in unserm Fragment 27₅ $\text{\pi}\alpha\rho\epsilon\nu\acute{\epsilon}\gamma\kappa\eta\varsigma$ statt $\text{\pi}\alpha\rho\acute{\omicron}\iota\sigma\epsilon\iota\varsigma$ (O. Immisch verweist für diese vulgäre Neigung auf K. Dieterich, Untersuchungen zur Gesch. der griech. Sprache 243 ff.). Zu diesen allgemeinen Gründen kommt in unserm Falle wohl noch ein spezieller. $\text{o}\delta\kappa$ $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\upsilon\rho\iota\acute{\alpha}\sigma\eta\varsigma$ und 27₅ $\text{o}\delta$ $\text{\pi}\alpha\rho\epsilon\nu\acute{\epsilon}\gamma\kappa\eta\varsigma$ sind Verbote. In alter Zeit konnte man das Verbot durch $\mu\acute{\eta}$ c. conj. aor. ausdrücken, in der Gesetzessprache des A. T. wird dafür gern $\text{o}\delta\kappa$ c. ind. fut. gebraucht entsprechend dem hebräischen \aleph (nicht \beth) c. imperf., vgl. Blaß, Gramm. des Neutest. Griechisch ² § 64₃ und in unserm Fragmente selbst $\text{o}\delta\kappa$ $\text{\epsilon}\kappa\kappa\lambda\iota\nu\epsilon\iota\varsigma$ = $\text{\eta}\psi\eta$ \aleph am Anfang dieses Verses. Da nun das Gefühl für den Unterschied zwischen Ind. Fut. und Konj. Aor. überhaupt ins Wanken geraten war, vermischte man die futurische Ausdrucksweise mit der aoristischen und verband $\text{o}\delta\kappa$ auch mit dem Konjunktiv des Aorists. Vgl. ferner zu $\text{\epsilon}\dot{\iota}\pi\eta$ 25₇.

Das im Neugriechischen durchgedrungene $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\upsilon\rho\iota\acute{\alpha}\zeta\omega$ ist jünger, als das $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\upsilon\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ der LXX, vgl. die Belege in Stephanus' Thesaurus. Auch in Minuskel-Hss. der LXX kommt $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\upsilon\rho\iota\acute{\alpha}\zeta\omega$ als Variante zu $\text{\epsilon}\nu\epsilon\chi\upsilon\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ vor: Exod. 22₂₆ in 16 25 52 54 56^a? 57 78 120 129 und Brooke-McLean's „u“, Deut. 24₆ (2⁰) in 16 54 75, an unserer Stelle in 53.

Deut. 24₁₈.

$\text{\eta}\eta\psi\eta$ wird in der LXX, wie im Fragment, durch $\text{\kappa}\alpha\iota$ $\text{\mu}\nu\eta\sigma\theta\acute{\eta}\sigma\eta$ wiedergegeben. Dies fehlt nur in B*, wo auch der vorhergehende Satz fehlte, vgl. S. 179 Anm. 3.

$\text{\eta}\psi\eta$ $\text{\omicron}\acute{\iota}\kappa\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ || [δ] $\text{\omicron}\delta\lambda\omicron\varsigma$. In der LXX wird $\text{\eta}\psi\eta$ am häufigsten durch $\text{\delta}\omicron\lambda\omicron\varsigma$ und $\text{\pi}\alpha\acute{\iota}\varsigma$ wiedergegeben. Aber die LXX-Übersetzung des Pentateuchs braucht $\text{\delta}\omicron\lambda\omicron\varsigma$ nur ausnahmsweise (Lev. 25₄₄ 26₁₃ Deut. 32₃₆) und verwendet statt dessen neben $\text{\pi}\alpha\acute{\iota}\varsigma$ häufig $\text{\omicron}\acute{\iota}\kappa\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ und $\text{\theta}\epsilon\rho\acute{\alpha}\pi\omega\nu$ ¹).

1) $\text{\omicron}\acute{\iota}\kappa\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ findet sich sonst besonders in Prov. und Sir., $\text{\theta}\epsilon\rho\acute{\alpha}\pi\omega\nu$ besonders in

בְּמִצְרַיִם ἐν γῆ Αἰγύπτῳ || im Fragment kann, nach dem Raume zu schließen, nur [ἐν Αἴγ]ύπτῳ gestanden haben: genaue Übersetzung. Origenes hat γῆ obelisiert, es fehlt in 18*.

Deut. 257.

γῆ ἡ βούληται || βουληθῆ.

ἡ ἄνη ὁ ἄνθρωπος || ὁ ἀνήρ. Beide Übersetzungen sind gleich möglich, ἀνήρ hier aber besser, da es sich um das Verhältniß zur Frau handelt.

καὶ ἀναβήσεται || ἀναβήσεται_α[1]: besser griechisch, da hier der Nachsatz beginnt. καὶ ist auch in den LXX-Hss. 72 82 ausgelassen (82 hat aber ἔρχεται statt καὶ ἀναβήσεται).

2^o ἡ γονή || ἡ γονή τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ. In der LXX war eben vorher ἡ γονή, wie im Fragment, durch τὴν γυναῖκα τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ wiedergegeben; wenn sie hier bloß ἡ γονή sagt, so tut sie das offenbar deshalb, weil Wiederholung der vollständigen Übersetzung schwerfällig wirkt, und schon ἡ γονή durchaus deutlich ist. Im Fragment ist das hebräische Wort auch hier vollständig wiedergegeben, und mit ihm stimmen die LXX-Hss. 58 74 76 106 134 überein, aber ihr τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ ist ein hexaplarischer Zusatz, den Origenes sub asterisco zum alten LXX-Texte hinzugefügt hat, vgl. unten S. 194f.

ἐπὶ τὴν πόλιν || εἰς τὴν θύραν: dies kann nur eine Haustür, nicht das Stadttor bezeichnen. Die Übersetzung paßt sich den Verhältnissen der späteren Zeit an, wo die Gerichtsverhandlungen offenbar nicht mehr im Stadttor, sondern in einem Hause oder Hofe innerhalb der Stadt stattfanden. Noch deutlicher wird dies bei Pseudo-Jonathan und Saadja, die mit erklärendem Zusatze לתרע בי דינא „zur Tür des Gerichtshofes“ und الى باب الحاكم „zur Tür des Richters“ übersetzen¹⁾. Ein solcher erklärender Zusatz war für unsern Griechen durch sein Prinzip, nur das im Urtext Stehende wiederzugeben, ausgeschlossen, aber durch die Wahl des Wortes θύρα hat er seine Auffassung deutlich genug zum Ausdruck gebracht.

ἐπὶ τὴν γερούσιαν || πρὸς τοὺς συνετούς: vgl. v. s. Im sam. Targ. wird זקנים „Älteste“ regelmäßig durch חכמים „Weise“

Job und Judith. Der Enkel des Jesus Sirach meidet δούλος so streng, daß die Überschrift περὶ δούλων, die manche Hss. vor Sir. 3033 haben, schon deshalb sekundär sein muß (die Hs. 307 korrigiert sie stilgerecht in περὶ οἰκετῶν).

1) Auch Deut. 2119 אֶל-יְשַׁעַר מִקְמוֹתוֹ übersetzt Pseudo-Jonathan durch לתרע דבאחריה „zur Tür des Gerichtshofes in seinem Orte“, Saadja durch الى باب حاكم موضعه „zur Tür des Richters seines Ortes“.

wiedergegeben; daher hat Field, Origenis Hexaplorum quae supersunt I, S. LXXXIII und 330 das namenlos überlieferte σοφοί = זקנים Lev. 4₁₅ 9₁¹⁾ dem Σαμαρειτικόν zugeschrieben. Allerdings findet sich diese Übersetzung nicht bloß im sam. Targ., sondern auch bei Pseudo-Jonathan, der an unserer Stelle paraphrasierend und das nach der Mischna zuständige „Drei-Männer-Gericht“ hereinbringend übersetzt: קדם המשא הכימין ויהון תלחא לדוינין ותריין לסהדין „vor fünf Weise, drei sollen Richter und zwei Zeugen sein“. Die Übersetzung „Verständige, Weise“ soll wohl betonen, daß es beim Ältestenamte nicht auf das physische Alter ankommt, sondern auf den Verstand, die Weisheit. Was dabei unter der „Weisheit“ genauer zu verstehen ist, läßt sich schwer ausmachen. Man kann an Kenntnis der Thora denken, die ja zweifellos für einen Richter unerlässlich ist, dann würden die Weisen „Schriftgelehrte“ sein, wenn auch nicht notwendig Schriftgelehrte von Beruf²⁾; man kann aber auch an richterliche Weisheit, wie bei Salomo, denken. Die griechische Übersetzung σοφοί scheint mehr für letzteres zu sprechen. — Die arabische Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs gibt, wie Saadja, זקנים wörtlich durch شيخ wieder, vgl. zu Αργαριζιμ. 27₄.

וְאָמַרְהוּ וְאָמַרְהוּ || και εἶπῃ || και εἶπῃ: vgl. v. 8, wo auch die LXX εἶπῃ im gleichen Sinne „er möge sagen“ hat. Der Konj. Aor. setzt in beiden Fällen den Ind. Fut. fort, ohne daß in der Bedeutung ein merklicher Unterschied vorhanden wäre: v. 7 ἀναβήσεται ... και εἶπῃ „sie soll hinaufgehen und sagen“, v. 8 LXX καλέσουσιν ... και ἐροῦσιν ... και ... εἶπῃ „sie sollen rufen und sagen, und er soll sagen“; auch braucht das Fragm. selbst in Deut. 27₂₂. 28. 25 εἶπῃ in derselben Bedeutung, wie εἶπῃ. Hier haben wir die Vermischung von Konj. Aor. und Ind. Fut., von der bei οὐκ ἐνεχυρίασης 24₁₇ die Rede war. Begünstigend wirkte in unserm Falle wohl die Analogie des negativen Befehls, der durch μὴ εἶπῃ ausgedrückt werden konnte.

וְאָמַרְהוּ וְאָמַרְהוּ || οὐκ ἐβουλήθη. Die LXX übersetzt hier entschieden besser, das Fragm. gibt das hebräische Perfekt zu mechanisch durch griechischen Aorist wieder.

וְאָמַרְהוּ וְאָמַרְהוּ || ὁ ἀδελφὸς τοῦ ἀνδρός μου || ὁ ἐκ [πε]νθεροῦ μου. Ursprünglich

1) Hierzu kommt, wie A. Geiger, Nachgelassene Schriften 4, S. 125 richtig bemerkt hat, als dritte Stelle Lev. 19₃₂, vgl. Field z. St., Anm. 45.

2) Über die Bezeichnung der berufsmäßigen Schriftgelehrten als Weisen vgl. Schürer, Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi⁴ II 375: „Die zeitgenössischen Gelehrten heißen in der Mischna immer חֲכָמִים“.

gab es im Griechischen, wie im Hebräischen, ein besonderes Wort für den Bruder des Ehemannes: *δαήρ*, aber dieses ist schon früh außer Kurs gekommen, und so mußte man sich mit Umschreibungen behelfen. Die LXX braucht den nächstliegenden Ausdruck „der Bruder meines Mannes“, das Fragm. sagt künstlicher „der Sohn meines Schwiegervaters“ (zur Bezeichnung der Descendenz durch *ἐκ* vgl. unten die LXX-Übersetzung von 27²²). Noch anders übersetzt Aquila *ὁ ἐπιγαμβρευτής μου*; diese Übersetzung erklärt sich daraus, daß Aquila hier (und in v. 5) das Verbum *בָּרַךְ* c. acc. „die Leviratehe mit einer Frau eingehen“ durch *ἐπιγαμβρεύειν* c. acc. wiedergibt (vgl. Matth. 22²⁴) und das dazu gehörige Substantiv *בָּרַךְ* analog übersetzen will; dabei hat er allerdings nicht berücksichtigt, daß *ἐπιγαμβρευτής* korrekterweise nur den bezeichnen kann, der die Leviratehe eingeht, was der Schwager an unserer Stelle gerade nicht tut, aber Rücksicht auf den Geist der griechischen Sprache darf man ja von Aquila nicht erwarten.

בְּשֵׁם יְהוָה אֱלֹהֵינוּ אָנָּה אֲנִי אֲנִי אֲנִי || *ἀναστῆσαι τὸ ὄνομα τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ* || [*ἀν*]αστῆσ[αι τῷ ἀ]δελφ[ῷ αὐ]τοῦ[τὸ ὄνομα]: genauere Übersetzung. Mit dem Fragm. stimmt die LXX-Hs. 82 überein, vgl. unten S. 194 f.

Deut. 25⁸.

יְהוָה אֱלֹהֵינוּ || [*οἱ σο*]_υετο_ιε_ι: dieselbe Übersetzung, wie im vorigen Verse. Hier kommt im sam. Targ. für *הַכִּימִי* „die Weisen“ die Variante *הַסִּבִּי* „die Alten“ vor (= Onkelos *סִבִּי*), aber diese ist offenbar sekundär.

עִיר תְּהֵאָדָּר || [*τῆς πόλ*]_εω_ιε_ι || [*αὐ*]_τοῦ: genauere Übersetzung. Mit dem Fragm. stimmt die LXX-Hs. B und ex sil. N 46 72 83 120 130 überein, während 59 nur *τῆς πόλεως* bietet.

וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע אֶת הַקּוֹל || [*καὶ*] λαλή[σουσιν]: genauere Übersetzung, denn nach gewöhnlicher LXX-Praxis wird *אָמַר* durch *λέγειν*, *רָבַד* durch *λαλεῖν* wiedergegeben.

Deut. 27⁴.

אָמַרְתָּ || *ὁμῖν*: genaue Übersetzung. Mit dem Fragm. stimmen die LXX-Hss. 18 19 30 54 74 75 85^{mg} 106 108 118 134 überein, vgl. unten S. 194 f.

בְּהַר גַּרְזִים || *ἐν ὄρει Γαιβαλ* || *ἐν Ἀργαριζιμ*: vgl. v. 12. Das Fragm. hat hier nicht nur die berühmte samaritanische Lesart Garizim statt Ebal, welche sich natürlich in allen samaritanischen Quellen findet, sondern stimmt mit dem hebr. Texte der Samaritaner und dem sam. Targ. auch darin überein, daß es *רַר* zum Eigennamen hinzuzieht: *ἐν Ἀργαριζιμ* = *בְּהַר גַּרְזִים* (so beide Texte; die Zusammenziehung ist sicher, da die Samaritaner im Urtext und

Targum die Worte durch Punkte trennen). Dieselbe Verbindung weist Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi⁴ II 21 Anm. 54 aus griechischen und lateinischen Quellen nach: *Αργαριζ(ε)ιν* in einem von Alexander Polyhistor unter dem Namen des Eupolemus zitierten Stücke (Euseb. praep. ev. IX 17) und bei Josephus (B. J. I 63), *Argaris* bei Plinius (Nat. hist. V 68), *Αργαριζον* bei dem Neuplatoniker Damascius in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (Photius, Bibl. cod. 242 ed. Bekker p. 345 b: „πρὸς ὄρει . . . τῷ Ἀργαρίζῳ καλούμένῳ“). Auch in den aramäischen Texten der samaritanischen Liturgie wird stets *הרגריזים* als ein Wort geschrieben, s. The Samaritan Liturgy ed. by Cowley II, Oxf. 1909, p. LIV (im „Glossary of the Aramaic texts“): „הרגריזים, Mt. Gerizim, always as one word“. Die Zusammenziehung erklärt sich leicht. Die Samaritaner behielten für ihre heilige Stätte auch später, als sie nicht mehr Hebräisch sprachen, die altheilige hebräische Bezeichnung *הר גר(י)זים* bei, und nun wuchs das spezifisch hebräische, den Aramäisch sprechenden Samaritanern nicht mehr verständliche *הר* mit dem Eigennamen zusammen. — Die arabische Übersetzung des sam. Pentateuchs gibt *בהר* durch *في جبل* „auf dem Berge“ wieder, aber sie folgt bekanntlich sehr oft nicht der originalen samaritanischen Überlieferung, sondern dem Saadja, vgl. zu *זקנים* 257.

בשׂויד ושׂדקת ארְחם בשׂויד καὶ κοιάσεις αὐτοὺς κοιὰ || καὶ χρισ[ις] αὐτοὺς χριστήρι-
ρίφ: andere Übersetzung desselben Urtextes, denn *χρίειν* kann auch „tünchen“ bedeuten. Das ungewöhnliche *χριστήριον* kommt, freilich in anderer Bedeutung, bei Suidas s. v. *χρηστήρια* und s. v. *χρίσμα* vor; dort erklärt er *χρηστήρια* als *τὰ μετ' ἐλαίου κεχρισμένα μεθ' οὗ ἐχρίοντο οἱ ἱερεῖς*, hier als *μεθ' ὧν οἱ ἱερεῖς ἐχρίοντο τὸ παλαιόν* (nach Mitteilung von O. Immisch).

Deut. 27⁵.

בְּאֲבָנִים ἐκ λίθων || λίθων: genauere Übersetzung.

לֹא־תִתְּיֶנָּה οὐκ ἐπιβαλεῖς || οὐ παρενέγκης: vgl. zu *οὐκ ἐνεχυρίασης* 24¹⁷.
עַל־יָהּ ἐπ' αὐτούς, B und ex sil. 18 44 54 58 72 83 120 128 ἐπ' αὐτό¹), Freer-Hs. ἐπ' αὐτά || ἐπ' αὐτοῖς: so auch die LXX-Hss. 16 32 46 52 57 73 77 131.

בְּרִזְלִים σίδηρον || σίδαρον. Hierzu bemerkt O. Immisch: „*σίδαρον* ist auffallend, da Dorismen in der *κοινή* selten sind. Vielleicht stammte aber der Übersetzer aus einer dorischen Gegend. Wir wissen z. B. von Rhodos, daß dort noch zu Tiberius' Zeiten das Dorische

1) Die Hs. 30 müßte nach Holmes-Parsons bloß *αὐτό* haben.

sich bemerklich machte (Sueton, Tib. 56). Der Dorismus könnte vielleicht einen terminus ante quem abgeben, wenn die Frage nach dem Absterben der alten Dialekte schon genügend geklärt wäre. Zuletzt zusammenfassend darüber Paula Wahrmann, Prolegomena zu einer Geschichte der griechischen Dialekte im Zeitalter des Hellenismus Progr. Wien 1906/7.⁴

Deut. 27⁶.

תַּחֲמוֹשׁ בְּבָנִים לִיְדוּסִים ὀλοκλήρους || λίθοις ὀλο[κλ]ή[ρο]ις. Die LXX gibt den hebräischen Akkusativ des Stoffes mechanisch und ganz un-griechisch durch griechischen Akkusativ wieder, das Fragm. übersetzt gut griechisch. Mit dem Fragm. stimmt die LXX-Hs. 46 überein. — Statt ὀλοκλήρους hat Aquila ἀπηρτισμένους.

מִנְּמִנִּיךָ wird in der Mehrzahl der LXX-Hss. (AFM und 22 Minuskeln), wie im Fragm., genau durch τὸ θυσιαστήριον wiedergegeben, aber der Artikel fehlt in B, der Freer-Hs. und ex sil. N 15 16 30 44 52 72 77 83 120 131, auch 18^b, während τὸ θυσιαστήριον in 18* 85 128 ganz fehlt¹⁾.

הַיְהוָה יְהוָה קִרְיָהוּ קִרְיָהוּ || κυρίου [τοῦ] θεοῦ σου: genauere Übersetzung. Mit dem Fragm. stimmt die LXX-Hs. 75 überein, die jedoch den folgenden Satz ausläßt.

Deut. 27⁷.

תְּהִי שָׁמַיִם וְשָׁמַיִם וְשָׁמַיִם וְשָׁמַיִם || ἐμπλησθήσῃ καὶ εὐφρανθήσῃ, das hier fehlende ἐκεῖ war bereits hinter καὶ θύσεις = ἡἰβῆθη dagewesen, aber AFM 15 29 53 56 59 64 71 82 129 haben es hinter φάγη, die Freer-Hs. und viele Minuskeln haben es hinter θύσεις²⁾ und nochmals hinter ἐμπλησθήσῃ || [κ]αὶ φάγη [κ]αὶ ἐκὶ καὶ ἐκὶθήσῃ: nicht sicher zu ergänzen, wahrscheinlich ist es eine genaue Übersetzung des hebr. Textes gewesen. Origenes hat καὶ ἐμπλησθήσῃ obelisiert, es fehlt in 58.

יָנֹכְחִי ἔναντι (BN ἔναντίον) || [ἐμ]προσθεν. Zu ἔναντι vgl. J. Wackernagel, Hellenistica, Gött. 1907, S. 3 ff.

Deut. 27¹².

עַל-הַר גַּרְזִיזִים ἐν ὄρει Γαριζ(ε)ιν || [ἐ]πὶ Ἀργαριζ[ι]μ: genauere Übersetzung. Über Ἀργαριζιμ s. zu v. 4.

בְּעֵבְרָתָם διαβάντες (55 διαβαίνοντες, 44 74 76 106 134 διαβάντων) || [ὡς] [ἄ]ν π[α]ρῆλ[θ]η[τε]. Die LXX hatte in v. 3. 4 ἡἰβῆθη und בְּעֵבְרָתָם durch ὡς ἄν διαβήτε wiedergegeben; an unsrer Stelle braucht sie zur Abwechselung das Partizip, während das Fragm. hier wahrscheinlich ὡς ἄν gehabt hat. παρέρχομαι kommt ungefähr ebenso

1) Die drei Minuskeln 53 71 106 scheiden hier aus, da sie von θυσιαστήριον v. 5 auf θυσιαστήριον v. 6 überspringen.

2) 19 108 haben hier ἐκεῖθεν, aber nachher ἐκεῖ.

Deut. 27²³.

וְעִם-הַחֲתָנָה wird in der Mehrzahl der LXX-Hss. (AFMN und 20 Minuskeln), wie im Fragm., durch μετὰ πενθεράς αὐτοῦ wiedergegeben, und ebenso übersetzen das sam. Targ. עם המתה, Pseudo-Jonathan עם המותיה, Onkelos עם המתיה, Saadja עם המתה, die Peschita עם המתה, Hieronymus *cum socru sua*. Aber statt der „Schwiegermutter“ haben die LXX-Hss. 74 76 134 die „Schwester des Vaters oder der Mutter“, welche B im vorigen Verse gehabt hatte¹⁾, M^{ss} 106^a nur die „Schwester des Vaters“, die Freer-Hs. und 106* nur die „Schwester der Mutter“. In anderen LXX-Hss. findet sich der ganze Vers verdoppelt oder gar verdreifacht mit verschiedenen Verwandtschaftsgraden; nach Holmes, dessen Angaben allerdings mit einer guten Dosis Mißtrauen aufzunehmen sind, zumal hier manches nur ex silentio erschlossen werden kann²⁾, würden folgende Kombinationen vorkommen:

Schwiegertochter (νόμφη) . . . Schwester der Frau B und
ex sil. 44 120

Schwiegermutter . . . Schwester der Frau 30 32 53 56 71
73, aber „Schwester der Frau“ in allen außer 53 56
nur ex silentio

Schwester der Frau . . . Schwiegermutter 19 108 118

Schwiegertochter . . . Schwiegermutter 72, aber „Schwieger-
tochter“ ex silentio

Schwiegermutter . . . Schwester des Vaters . . . Schwester
der Mutter 54 75.

Alle hier vorkommenden Verwandtschaftsgrade sind im Gesetz verboten: die Schwester des Vaters und der Mutter in Lev. 18^{12f.} 20¹⁹, die Schwiegertochter in Lev. 18¹⁵ 20¹², die Schwester der Frau in Lev. 18¹⁸. — Was in der LXX ursprünglich gestanden hat, ist schwer zu sagen. Wellhausen, *Die Ehe bei den Arabern* (Nachrichten v. d. K. Gesellsch. d. Wiss. zu Gött., 1893), 449 Anm. 1 hält ἀδελφή τῆς γυναίκος für ursprünglich, geht dabei aber von der irrigen Voraussetzung aus, daß die Hss. in ἀδελφή τῆς γυναίκος übereinstimmen und sich nur darin unterscheiden, daß sie neben der Schwester der Frau teils die Schwiegertochter, teils die Schwiegermutter haben. Auch nimmt er an, daß „Schwester der Frau“, „Schwiegertochter“ und „Schwiegermutter“ sämtlich verschiedene Übersetzungen desselben

1) Aber nach anderer Angabe bei Holmes-Parsons hätten 74 134 vielmehr die Schwester der Frau.

2) Ex sil. müßte man schließen, daß 19 mit B übereinstimmte, aber nach Lagardes Kollation geht 19 hier, wie gewöhnlich, mit 108 118 zusammen.

hebräischen Wortes רַחֵמָה seien; aber das ist keineswegs sicher, da die Schwester der Frau und die Schwiegertochter auch aus den Parallelstellen des Lev. hierher gekommen sein können. Ein Anlaß zur Änderung war hier darin gegeben, daß von allen verbotenen Verwandtschaftsgraden neben der Frau des Vaters und der Schwester nur die Schwiegermutter genannt war, die um ihres Alters willen selten gefährlich werden konnte.

Deut. 28²⁰.

מִמְחֵמָה ἐκλιμίαν || ἐκλυσιν. In der LXX wird מִמְחֵמָה fast an jeder Stelle, wo es vorkommt, anders wiedergegeben, s. die LXX-Konkordanzen von Kircher (I 1238f.) und Trommius (Index Hebraeus 63), die, wo es nicht auf absolute Genauigkeit ankommt, immer noch gut zu brauchen sind¹⁾. Eine Übersetzer-Tradition gab es also bei diesem Worte nicht. Daraus erklärt sich leicht, daß das Fragm. wiederum eine andere, in der LXX nicht vorkommende, aber nicht üble Übersetzung bietet, und daß sich hier auch noch andere, gleichfalls in der LXX nicht vorkommende Übersetzungen finden: M^{ms} ἐκθλιψιν, Aquila φαρέδαιναν, Symm. ἀχορτασίαν.

Deut. 28³².

רִאֲרִי ὄφονται (pr. סֹבֵל 16 32 46 52 57 73), aber B 85^{ms} und ex sil.

M 44 56 77 83 118 120 131 βλέφονται, A ἔσονται || ὄρωσιν.

רִלְבָּרָה σφακελίζοντες || לְכַלֵּל : genauere Übersetzung. Auch die LXX-Hs. 82 hat καὶ σφακελίζονται .

Deut. 29²² (Swete: 29²³).

$\text{יְהִי וְיִבְחַמְתֶּם בְּאָזְנוֹ}$ ἐν θυμῷ καὶ ὀργῇ || ἐν ὀργῇ [γῆ] αὐτοῦ καὶ ἐν [θυμ]ῷ αὐτοῦ: genauere Übersetzung. Auch in der LXX fügen gewisse Hss. hinter θυμῷ, andere hinter ὀργῇ ein αὐτοῦ hinzu, einige wiederholen auch das ἐν vor ὀργῇ; alle drei Zusätze finden sich in G, beide αὐτοῦ hat 82, das erste αὐτοῦ und ἐν sind in 74 76 106 134 hinzugefügt, vgl. unten S. 194f. — $\text{אֵס$ wird in der LXX-Übersetzung des Pentateuchs sowohl durch θυμός (19mal), als durch ὀργή (14mal) wiedergegeben, חַמָּה gewöhnlich durch θυμός (6mal) und nur hier und in v. 27 durch ὀργή; an beiden Stellen steht חַמָּה neben אֵס = θυμός, aber auch in Gen. 27^{44/45} und Deut. 9¹⁹ stehen חַמָּה und אֵס zusammen, und doch wird von der üblichen Wiedergabe von חַמָּה durch θυμός nicht abgewichen, sondern אֵס mit ὀργή übersetzt. Auch im übrigen A. T. wird

1) Der hebräische Index zu der Konkordanz von Hatch und Redpath verweist leider nur auf die Seiten der Konkordanz, sodaß man nur mit großem Zeitverlust Untersuchungen über die Art, wie ein hebräisches Wort in der LXX wiedergegeben wird, anstellen kann.

קבִּיץ κατέλιπον (AFM 29 75 und die Freer-Hs. κατέλειπον), aber B κατελίποσαν || [κ]ατέλειπα[ν]: ebenso A in Jos. 10⁴⁰, vgl. ἐγκατέλειπας A in Deut. 28²⁰, ἐγκατελείπατε Γ in Is. 14. Die Endungen des ersten Aorists werden in der Koine nicht nur oft auf den zweiten übertragen (vgl. hierüber zuletzt Radermacher, Neutest. Grammatik, Tüb. 1911, S. 75 Anm.), sondern zuweilen auch auf das Imperfekt; Thackeray in seiner vorzüglichen Grammar of the O. T. in Greek I (Cambr. 1909) § 174 führt aus alttestamentlichen Hss. ἀν-, δι- und κατέβαιναν, ἐλάμβαναν, ἔφεραν, ἦγαν, ἀνέψυχαν, ἤθελαν, ἐδίωκαν, ἐλέγαμεν an, Winer-Schmiedel § 13¹³ und Blab² § 21² aus neutestamentlichen Hss. εἶχαμεν, εἶχατε, εἶχαν, ἔλεγαν, vgl. auch Radermacher S. 77. Daher könnte man mit Thackeray a. a. O. auch κατέλειπαν als Imperfekt auffassen. Aber bei λείπω liegt ein ganz besonderer Fall vor. Infolge der itazistischen Aussprache sind das Imperf. ἔλειπον und der Aor. ἔλιπον lautlich und dann bei grammatisch Ungeschulten auch für das Gefühl und in der Orthographie zusammengefallen; wie Thackeray S. 275 uns lehrt, bieten A und andere Hss. durchweg ἔλειπον statt B's ἔλιπον. Der Sieg des imperfektischen εἰ über das aoristische ι erklärt sich daraus, daß das Imperfekt in seiner Orthographie mit der Mehrzahl der übrigen Formen übereinstimmt, während der Aorist mit seinem ι eine Ausnahme bildet¹⁾. κατέλειπαν kann also auch Aorist mit der Orthographie des Imperfektums sein. — Über Bildungen wie κατελίποσαν s. außer den Grammatiken auch J. Wackernagels Rezension der Helbing'schen LXX-Grammatik in der Theol. Literaturzeitung 1908, Kol. 638.

Aus dem Dargelegten ergeben sich folgende Schlüsse:

1) Die in den Gießener Fragmenten enthaltene griechische Übersetzung ist samaritanisch, denn sie hat in Deut. 27⁴ die berühmte samaritanische Lesart Garizim statt Ebal und stimmt auch in der Zusammenfassung von Αργαριζιμ. 27^{4.12} = הרגריזים zu einem einzigen Worte mit dem hebräischen Texte der Samaritaner und dem samaritanischen Targum überein. Außerdem stimmt sie

1) Welche Rolle die Analogie auch in der Orthographie spielt, zeigt sich sehr schön bei εἶδον und εἶπον. Für εἶδον wird bekanntlich sehr oft ἴδον geschrieben (vgl. Helbing, Grammatik der Septuaginta S. 8f.), weil nur der Indikativ mit εἰ, die übrigen Formen dagegen mit ι beginnen. Dagegen wird εἶπον durchweg richtig mit εἰ geschrieben, weil hier alle Formen mit εἰ beginnen, mithin der Anlaß zu einer Entartung der Orthographie fehlte.

mit beiden in dem singularischen ἀποθανῖται statt ירמרו Deut. 24¹⁶ überein, aber das fällt nicht ins Gewicht, da die LXX und andere Übersetzungen gleichfalls den Singular haben, und dieser hier nach dem singularischen וַיִּשָׁח leicht spontan entstehen konnte. Dagegen geht die neue griechische Übersetzung in den drei übrigen Fällen, in welchen der hebr. Text der Samaritaner von dem der Juden abweicht, mit letzterem zusammen: 24¹⁶ πατέρων ohne Artikel, 27^{22. 23. 25} [ἐ]ρεῖ im Singular, 29²³ [ὡς ἰσ]χυρά wohl sicher ohne καὶ davor. Dies erklärt sich nicht etwa aus Abhängigkeit von der LXX, denn in allen drei Fällen weicht die Übersetzung des Fragm. von der LXX ab. Wohl aber lassen sich wenigstens die beiden ersten Fälle leicht anders erklären: in 24¹⁶ hat auch das sam. Targ. אבות „Väter“ ohne Artikel, also wird der Artikel im hebr. Texte der Samaritaner erst später hinzugefügt sein; in 27^{22 ff.} kann ἐρεῖ eine durch das singularische Subjekt πᾶς ὁ λαός veranlaßte freiere Übersetzung sein. Nur das Fehlen von καὶ in 29²³ macht Schwierigkeiten: die Kopula ἦ ist nicht nur im hebr. Texte der Samaritaner, sondern auch im sam. Targ. und der arab. Übersetzung überliefert, und ein Grund zu ihrer Fortlassung ist nicht ersichtlich; hier scheint als einzig mögliche Erklärung die Annahme zu bleiben, daß der vom griechischen Übersetzer benutzte samaritanische Text noch mit dem jüdischen übereinstimmte, also älter war, als der uns überlieferte hebr. Text der Samaritaner, und auch älter, als der vom Verfasser des Targums benutzte. Auf jeden Fall ist aber der Unterschied im Vergleich mit der ausgesprochen samaritanischen Lesart Ἀργαριζμ. 27⁴ zu unbedeutend, als daß er gegen samaritanischen Ursprung der Fragmente ins Feld geführt werden könnte.

2) Die griechische Übersetzung der Fragmente stimmt in zwei Punkten auffällig mit dem samaritanischen Targum überein. Beide geben in 25^{7. 8} die „Ältesten“ des hebr. Textes durch „Verständige“ oder „Weise“ wieder, und beide übersetzen 29²³ מַה הָרַי הָאֵלֹהִים durch „wie stark ist dieser große Zorn“. Allerdings kommt die Übersetzung „Weise“ auch im jüdischen Targum Pseudo-Jonathan, die Übersetzung „Stärke des Zorns“ in demselben und bei Onkelos und Saadja vor, aber nur mit dem sam. Targ. deckt sich die griechische Übersetzung [ὡς ἰσ]χυρά so völlig, daß sich die Annahme eines direkten Zusammenhanges kaum umgehen läßt. Aber wie haben wir uns diesen Zusammenhang zu denken? Das sam. Targ. kann nicht aus der griech. Übersetzung geflossen sein, denn es stimmt mit dem hebr. Texte auch da überein, wo die griech. Übersetzung ihn freier wiedergibt, z. B. 24¹⁶

Targ. וְבָנִים לֹא־יִוָּמְתוּ עַל־אָבוֹתָם = hebr. וְבָנִים לֹא יתְקַטְלוּן עַל אָבוֹתָם gegen griech. οὐδὲ υἱοὶ ὑπὲρ πατέρων ἀπο[θ]αίνονται. Auch die griech. Übersetzung wird nicht aus dem Targ. geflossen sein. Der Beweis hierfür ist allerdings nicht so sicher zu führen, da das Targ. meistens ganz genau mit dem Urtext übereinstimmt, und [καὶ εἶ]πιπαιε 29²⁴, was nur auf unvokalisiertes hebräisches וְאָמְרוּ, nicht auf das וַיִּמְרוּ des Targ. zurückgehen kann, leider so verstümmelt ist, daß man gegen seine Verwendung Bedenken tragen könnte. Immerhin bleibt aber auch so noch ein Fall, in welchem die griech. Übersetzung mehr dem Urtext, als dem Targ. entspricht: 25⁸ [καὶ] λαλή[σουσιν] αὐτῶ ist eher = hebr. וְדַבְּרוּ אִלָּיו, als = Targ. וַיִּמְלְלוּ עִמּוֹ „und sie sollen mit ihm reden“; genaue Übertragung des Targums ins Griechische wäre hier keineswegs ausgeschlossen gewesen, da λαλεῖν μετὰ τινος in der LXX öfters vorkommt, z. B. Gen. 35^{13. 14. 15}. Wenn aber sowohl das Targ., als die griech. Übersetzung direkt auf den Urtext zurückgehen und sich doch so auffällig berühren, so bleiben nur zwei Erklärungen möglich: entweder hat der eine der beiden Übersetzer neben dem Urtext auch die Übersetzung des anderen herangezogen, oder beide folgen einer bei den Samaritanern verbreiteten exegetischen Tradition. Eine Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten läßt sich vorläufig nicht geben.

3) Der Septuaginta steht die griechische Übersetzung der Samaritaner, wie der Kommentar überall gezeigt hat, sehr frei gegenüber. Man kann sie nicht als eine Rezension der LXX bezeichnen, sondern muß sie als selbständige Übersetzung neben der LXX anerkennen. Trotzdem läßt sich eine gewisse Abhängigkeit von der LXX nicht verkennen. Wenn der samaritanische Übersetzer z. B. יהוה durch κύριος wiedergibt (27^{5. 6} 29^{22. 23}), so ist diese Übersetzung sicher nicht auf samaritanischem Boden gewachsen, sondern von den Juden entlehnt, denn nur die Juden, nicht die Samaritaner ersetzen das Ketib יהוה durch das Qerē אֱלֹהֵי. Auch in der Wiedergabe von אָמַן durch γένοιτο 27^{22. 23. 25} stimmt der Samaritaner gewiß nicht zufällig mit der LXX überein. Allerdings beweisen κύριος und γένοιτο noch nicht literarische Abhängigkeit von der LXX. Schon durch den bloßen Verkehr mit Griechisch redenden Juden konnte ein Samaritaner diese beiden Übersetzungen kennen lernen; auch brauchen diese Übersetzungen gar nicht erst von der LXX geschaffen zu sein, sondern können schon vor ihr in den griechischen Judengemeinden üblich gewesen sein. Aber es finden sich doch auch intimere Beziehungen. Der Samaritaner gibt, wie die LXX, 24¹⁷ וְשָׁחַת durch ἐκκλινας und 27⁶

בְּשֵׁךְ durch ὄλο[κλ]η[ρο]ς wieder und stimmt auch in dem Kompositum mit zwei Präpositionen ἐπικατάρατος 27^{22.23.24} mit der LXX überein. Außerdem entspricht die samaritanische Übersetzung in zwei Fällen sogar genauer der üblichen Septuaginta-Praxis, als die Septuaginta selbst: 25⁸ λαλεῖν = 𐤊𐤁𐤏, 29²² ὀ[ρ]η[γῆ] = 𐤏𐤍 und [θυμ]ός = 𐤏𐤍𐤏. Daraus dürfen wir mindestens schließen, daß der Samaritaner die Septuaginta-Praxis kannte und unter ihrem Einflusse stand; ja ὄλοκληρος macht es sogar sehr wahrscheinlich, daß er die Septuaginta-Übersetzung des Pentateuchs direkt für seine Arbeit benutzt hat.

4) Über den Charakter der Übersetzung ist folgendes zu sagen: Sie ist sehr genau und erlaubt sich keine irgendwie in Betracht kommende Abweichung vom hebräischen Grundtexte (vgl. zu εἰς τὴν θύραν 25⁷). So schließt sie sich denn im ganzen entschieden enger, als die LXX, an den Grundtext an: 24¹⁶ υἱῶν, [ἀ]νήρ, 17 προσηλύτου ὀρφανοῦ, 18 [ἐν Αἰγ]υπτῶ, 25⁷ ἡ γυνή τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ, [ἀν]αστήσ[αι τῷ ἀ]δελφ[ῷ αὐ]τοῦ ὄνομα, 8 λαλή[σουσιν], 27⁴ ὕμιν, 5 λίθων, 6 κυρίου [τοῦ] θεοῦ σου, 7 [κα]ὶ φάγ[η] ἐκί, 12 [ἐ]πί, καὶ [Α]ευεῖ, 22 θυγατρ[ὶ] πατρὸς αὐτοῦ ἡ θυγατρὸς [μ]η[τρὸς] [α]υτοῦ, 28³² [κα]ί, 29²² ἐν ὀ[ρ]η[γῆ] αὐτοῦ καὶ ἐν [θυμ]ῷ αὐτοῦ. Aber daneben finden sich, unbeschadet der Genauigkeit, auch freiere Übersetzungen: 24¹⁶ οὐδὲ υἱοὶ ὑπὲρ πατέρων ἀπο[θ]ι[α]νοῦνται, ἰδίαις ἀμ[μ]αρτίαις, 17 καὶ χήρας οὐκ ἐνεχυριάσης [ίμ]άτιον, 25⁷ ἀναβήσεται[ι] ohne das im Hebräischen den Nachsatz einleitende und in der LXX beibehaltene καὶ, 27⁶ λίθοις ὄλο[κλ]η[ρο]ς statt des ganz ungriechischen Akkusativs, 29²³ [ὡς ἰσ]χυρά. Von sklavischer Treue, wie bei Aquila, kann also nicht die Rede sein, vielmehr bemüht sich der Übersetzer sichtlich, ein erträgliches Griechisch zu schreiben. In 25⁷ 27⁶ beseitigt er Hebraismen, welche in der LXX beibehalten sind. In 24^{16.17} schafft er sogar Chiasmen:

24¹⁶ οὐκ ἀποθανο[ῦν]ται πατέρες ὑπὲρ υἱῶν,
οὐδὲ¹⁾ υἱοὶ ὑπὲρ πατέρων ἀπο[θ]ι[α]νοῦνται.

24¹⁷ οὐκ ἐκκλινεῖς κρίσιν προσηλύτου ὀρφανοῦ,
καὶ χήρας οὐκ ἐνεχυριάσης [ίμ]άτιον.

Daneben stehen allerdings Fälle, in welchen er gar zu mechanisch übersetzt: 25⁷ οὐκ ἐβουλήθη, vgl. auch 24¹⁶ [ἀ]νήρ, oder sich entschieden vergreift: 27¹² π[α]ρέλιθ[η]τε].

5) Die griechische Übersetzung der Samaritaner trifft öfters mit Varianten innerhalb der Septuaginta zusammen. Die bedeutendsten Fälle sind²⁾:

1) Auch dies οὐδὲ ist griechischer, als das καὶ . . . οὐκ der Septuaginta.

2) Hierbei sind die Lesarten 27⁶ τὸ [θ]υσι[αστ]ήριον, 23 πενθε[ρ]ᾶς, in welchen

- 25⁷ יִתְּמֵי 2^o LXX ἡ γυνή || Fragm. ἡ γυνή τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ:
= 58 74 76 106 134
עֲשֵׂה לְיָדֶיךָ תּוֹכַח וְעֵצָה לְעַמְּךָ כִּי יִשְׁמָעֶנּוּ || [τῶ ἀ]δελφ[ῶ αὐ]τοῦ
ὄνομα]: = 82
- 25⁸ יָרִירַת תְּהִי פִּי כִּי יִשְׁמָעֶנּוּ || [τῆς πόλ]εω[ς] α[ὐ]τοῦ]: = B und
ex sil. N 46 72 83 120 130
- 27⁴ כִּי יִשְׁמָעֶנּוּ || ὑμῖν: = 18 19 30 54 74 75 85^{ms} 106 108 118 134
- 27²² יִתְּמֵי יִשְׁמָעֶנּוּ יִתְּמֵי יִשְׁמָעֶנּוּ μετὰ ἀδελφῆς ἐκ πατρὸς ἢ μητρὸς
αὐτοῦ || [μ]ετὰ ἀ[δ]ελφ[ῆ]ς αὐτοῦ θυγα[τ]ρι[δ]ος πατρὸς αὐ-
τοῦ ἢ θυγα[τ]ριδος μη[τ]ρ[ο]ς [α]ὐτοῦ]: genau so liest
keine LXX-Hs., aber 74 82 106 134 haben doch μετὰ
ἀδελφῆς αὐτοῦ ἐκ πατρὸς αὐτοῦ ἢ ἐκ μητρὸς αὐτοῦ und
ebenso 54 und die Freer-Hs., nur ohne das erste αὐτοῦ,
und F, nur ohne das zweite αὐτοῦ
- 29²² יִתְּמֵי יִשְׁמָעֶנּוּ ἐν θυμῷ καὶ ὀργῇ || ἐν ὀ[ρ]γῇ αὐτοῦ καὶ ἐν
[θυμ]ῷ αὐτοῦ: genau so liest keine LXX-Hs., aber G hat
doch ἐν θυμῷ αὐτοῦ καὶ ἐν ὀργῇ αὐτοῦ und ebenso 74
76 106 134, nur ohne das zweite αὐτοῦ, und 82, nur ohne
das zweite ἐν.

Am häufigsten berührt sich die samaritanische Übersetzung hier mit den untereinander nächstverwandten Minuskeln 74 106 134 (viermal) und mit 82 (dreimal). Aber daraus ist nicht etwa zu schließen, daß diese Hss. in irgendwelcher Beziehung zur griechischen Übersetzung der Samaritaner stehen, sondern die Übereinstimmung erklärt sich ganz anders. Fast alle angeführten LXX-Lesarten gehören dem hexaplarischen LXX-Texte an. Leider ist ja die griechische Hs., welche diesen Text enthält, G, nur in 29²² erhalten und auch der syrohexaplarische Text des Deuteronomium verloren gegangen. Aber einen gewissen Ersatz besitzen wir 1) in den Angaben des Andreas Masius über seine seitdem verschollene Hs. des syrohexaplarischen Textes, die aus seinem Nachlaß in der Amsterdamer Ausgabe der Critici Sacri (Bd. 1, Teil 2, Amstel. 1698) mitgeteilt sind¹⁾, 2) in der bei Holmes-Parsons und Field als „Arab. 1“ zitierten, bisher nur sehr unvollständig bekannten arabischen Übersetzung des syrohexaplarischen Pentateuchs, welche W. Reimpell demnächst herausgeben wird. Nehmen wir G, Masius und die arabische Übersetzung zusammen, so ergeben sich folgende Lesarten als hexaplarisch:

die sam. Übersetzung mit der Mehrzahl der LXX-Hss. übereinstimmt, außer Betracht geblieben.

1) In der syrohexaplarischen Hs. des Masius fehlte Deut. 26⁹—28²⁹, daher kommt sie nur für 25⁷ und 29²² in Betracht. Die Angaben des Masius sind von

25⁷ ✕ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ: der Asteriskus ist, wie wir schon aus Holmes-Parsons wußten, im Arabischen noch erhalten, die Hs. des Masius hatte fälschlich einen Obelus; der Zusatz selbst findet sich, wie Holmes bemerkt, auch in einem Zitat des Origenes ed. Delarue III 817 (comm. in Matth., tom. XVII 32)

τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ ὄνομα Arab. und Masius¹⁾, aber nicht Origenes III 815. 818

27⁴ ὑμῖν Arab.

27²² der Araber hat die beiden im gewöhnlichen LXX-Texte fehlenden αὐτοῦ, drückt aber das zweite ἐκ nicht aus; dies wird jedoch nur eine Freiheit der Übersetzung sein, welche den syrohexaplarischen Text nicht so peinlich genau wiedergibt, wie dieser seine griechische Vorlage

29²² ἐν θυμῷ αὐτοῦ καὶ ἐν ὀργῇ αὐτοῦ G und Masius; der Araber drückt auch hier das zweite ἐν nicht aus.

Nur in 25⁸ stimmt der Araber mit dem gewöhnlichen LXX-Texte überein (الله = ἐκείνης). Von diesem hexaplarischen LXX-Texte sind nun zweifellos die Gruppe 74 106 134 und die Hs. 82, jede in ihrer Weise, beeinflusst; charakteristisch sind nicht nur die hexaplarischen Lesarten, die sie aufgenommen haben, sondern auch der Umstand, daß sie in 25⁸ sämtlich, wie die arabische Übersetzung, mit dem gewöhnlichen LXX-Texte übereinstimmen; Origenes hatte hier offenbar ἐκείνης vorgefunden und unkorrigiert gelassen. Folglich dürfen wir nicht mit den Hss. 74 106 134 und 82, sondern nur mit der hexaplarischen LXX-Rezension rechnen. Auf diese hat aber nach allem, was wir wissen, die griechische Übersetzung der Samaritaner keinerlei Einfluß ausgeübt. Ihre häufige Berührung mit der samaritanischen Übersetzung erklärt sich daraus, daß beide sich eng an den Urtext anschließen²⁾.

6) Bei der Beurteilung des Sprachniveaus der neuen griechischen Übersetzung im Vergleich mit der Septuaginta darf man

Field (vgl. seine Vorbemerkung zum Deut.) und von Rahlfs in Lagardes Bibliotheca syriaca (Gott. 1892), S. 22—27 exzerpiert. Rahlfs bietet nach Lagardes Vorschrift nur das, was Masius in syrischer Sprache mitgeteilt hat, aber auch Field gibt nur einen Auszug. Die volle Ausnutzung des wertvollen Materials muß der künftigen Ausgabe des hexaplarischen LXX-Textes vorbehalten bleiben.

1) Masius selbst gibt ὄνομα τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ an, aber da schließt er sich in der Retroversion offenbar an die Wortstellung des gewöhnlichen LXX-Textes an.

2) Aus demselben Grunde berührt sich auch der nach dem Urtexte korrigierte griechische Text der complutensischen Polyglotte manchmal mit dem hexaplarischen LXX-Texte, ohne daß ein innerer Zusammenhang vorhanden wäre, s. Rahlfs, Sept.-Stud. III 22 f.

nicht vergessen, daß die neue Übersetzung keine Rezension der LXX ist, sondern ihr durchaus selbständig gegenübersteht. Wenn z. B. in 25⁷ dem ἐρεῖ der LXX im Fragmente ein εἶπη entspricht, so darf man das Verhältnis nicht so auffassen, als habe der samaritanische Übersetzer ἐρεῖ durch das ihm sympathischere εἶπη ersetzt; sowohl die LXX, als der Samaritaner brauchen ἐρεῖ und εἶπη in demselben Sinne (s. den Kommentar z. St.), und es kann ein bloßer Zufall sein, wenn der Samaritaner hier einmal gegen die LXX den Konj. Aor. setzt, während er an anderen Stellen im Konj. Aor. (25⁸ εἶπ[η]) oder im Ind. Fut. (27^{22.23.25} [ἐ]ρεῖ, LXX ἐροῦσιν) mit der LXX übereinstimmt. Behält man dies im Auge, so wird man zu dem Resultate gelangen, daß die Sprache des samaritanischen Übersetzers nur in dem zweimal vorkommenden οὐκ c. conj. aor. als Ausdruck des Verbots (24¹⁷ οὐκ ἐνεχυριάσης, 27⁵ οὐ παρενέγκης) und in ἐνεχυριάω statt ἐνεχυράω 24¹⁷ unter dem Niveau der LXX bleibt. Dabei ist aber auf ἐνεχυριάω nicht einmal sicherer Verlaß, denn diese im Neugriechischen durchgedrungene Form findet sich, wie im Kommentar gezeigt, auch in gewissen LXX-Hss., könnte also auch in unserer Hs. der samaritanischen Übersetzung für ursprüngliches ἐνεχυράω eingetreten sein. Somit bleibt eigentlich nur das οὐκ c. conj. aor. Aber auch dieses allein ist schon recht bedeutsam, um so bedeutsamer, als der samaritanische Übersetzer kein ungebildeter Mann ist, sondern sich deutlich bemüht, ein erträgliches Griechisch zu schreiben, und in den Chiasmen 24^{16.17} sogar ein gewisses Maß rhetorischer Schulung beweist (vgl. oben unter Nr. 4). Man wird also sagen dürfen, daß die Sprache hier etwas jünger ist, als in der Septuaginta.

7) Dies führt uns auf die Zeit der samaritanischen Übersetzung. Sie ist zweifellos jünger, als die LXX-Übersetzung des Pentateuchs, von der sie nach Nr. 3 beeinflusst ist. Andererseits ist sie wahrscheinlich älter, als Origenes, da sie, wie wir im folgenden sehen werden, mit dem von Origenes zitierten *Σαμαρειτικόν* identisch sein wird. Zu einer genaueren Zeitbestimmung reichen unsere Hilfsmittel nicht aus. Ebenso läßt sich über den Ort ihrer Entstehung nichts Sicheres sagen. Man denkt unwillkürlich an Ägypten, die Heimat der LXX, wo neben den Juden auch Samaritaner lebten (Schürer, Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi⁴ III 51 f.), und in Ägypten sind ja auch unsere Fragmente gefunden. Aber die Übersetzung könnte auch in einem anderen Lande, in welchem Griechisch redende Samaritaner lebten, entstanden und dann nach Ägypten importiert sein; hierfür ließe sich der Dorismus *σιδαρος* 27⁵ ins Feld führen (s. den Kommentar z. St.).

Vor der Auffindung der Gießener Fragmente kannten wir bereits aus der hexaplarischen Überlieferung gewisse Stellen des samaritanischen Pentateuchs in griechischer Übersetzung. Field handelt über sie in den Prolegomena S. LXXXII—LXXXIV unter der Überschrift „Quid sibi velit τὸ Σαμαρειτικόν“. Er unterscheidet zwei Kategorien: 1) Überschüsse des hebräischen Textes der Samaritaner über den hebräischen Text der Juden; sie finden sich in Exod., Num. und Deut., stammen nach ausdrücklicher Angabe aus dem hebräischen Texte der Samaritaner und sind wohl von Origenes selbst ins Griechische übersetzt, vgl. das von Field S. LXXXIII zitierte Scholion der Hss. 85 130 zu Num. 131, in welchem nach Fields sehr wahrscheinlicher Vermutung Origenes selbst sagt, er habe „auch“ diesen Überschuß — also ebenso die übrigen — ἐκ τοῦ τῶν Σαμαρειτῶν Ἑβραϊκοῦ¹⁾ übersetzt, 2) Lesarten des Σαμαρειτικόν; sie kommen in allen fünf Büchern des Pentateuchs vor²⁾ und stammen aus dem sama-

1) Die genaue Bezeichnung $\text{LXX} \text{ } \text{LXX} \text{ } \text{LXX} = \text{τὸ τῶν Σαμαρειτῶν Ἑβραϊκόν}$ findet sich in Num. 131 auch in Syrohex., vgl. $\text{LXX} \text{ } \text{LXX} \text{ } \text{LXX} = \text{ἡ τῶν Σαμαρειτῶν Ἑβραϊκὴ}$ scil. ἔκδοσις in der syrohexaplarischen Unterschrift zu Exodus (Lagarde, Bibliotheca syriaca 99 Rand, Kol. 2, Z. 2—3). Gewöhnlich sagt Syrohex. nur $\text{LXX} \text{ } \text{LXX} = \text{ἡ τῶν Σαμαρειτῶν}$ scil. ἔκδοσις. Sonst vgl. noch τὸ Σαμαρειτικόν ἀντίγραφον in einem Scholion Prokops von Gaza zu Deut. 2726, welches Field aus der Catena Nicephori anführt.

2) Field stellt auf S. LXXXIII die Stellen seines Werkes zusammen, an welchen Σαμαρειτικόν-Lesarten vorkommen, aber zu den 43 Stellen, die er aufzählt, sind noch Exod. 289 388 Lev. 813 (nach Brooke-M^cLean richtiger zu 89 gehörig, wie schon Scharfenberg vermutet hatte, s. Field z. St.) 158 Deut. 1022 hinzuzufügen (außerdem kommt „Σαμαρειτικόν“ bei Field in Gen. 526 Num. 3233. 35 Deut. 341—3 vor, aber diese Stellen geben zu Bedenken Anlaß oder gehören sicher nicht hierher). Eine genauere Durchforschung der Handschriften, besonders der Katenen, aus denen schon Nobilius oder vielmehr Morinus (s. Field I, S. III) und Field einen großen Teil ihres Materials haben, würde gewiß noch eine ansehnliche Nachlese ergeben; schon jetzt bringt die Septuaginta-Ausgabe von Brooke und M^cLean aus einer nur bis Exod. 14 reichenden Baseler Katene (c₂ = Holmes-Parsons 135, vgl. Karo und Lietzmann, Catenarum graecarum catalogus, S. 5) acht weitere Σαμαρειτικόν-Lesarten in Gen. 4415 4628 4722 Exod. 322 814. 15. 17 94. Übrigens ist zu beachten, daß in der handschriftlichen Überlieferung Fehler vorkommen, wie Lev. 158 M τῶ σαμα πτωση (so nach Brooke-M^cLean) statt τῶ σαμ. πτωση, und daß Lesarten, welche in einer Handschrift als Lesarten des Σαμαρειτικόν bezeichnet werden, in anderen Handschriften anonym erscheinen oder einem anderen Übersetzer zugeschrieben werden; so waren z. B. die aus der Baseler Katene gewonnenen Σαμαρειτικόν-Lesarten Gen. 4415 4722 Exod. 817 an sich schon früher bekannt, aber Gen. 4415 als Lesart des Symmachus (infolge einer Verwechslung von Σαμ. und Συμ.?), Gen. 4722 Exod. 817 (vgl. Field und Brooke-M^cLean zu 816) als anonyme Lesarten. In solchen anonymen Lesarten mag auch sonst noch

ritanischen Targum, mit dem sie, wie schon Castellus in der Londoner Polyglotte bemerkt hatte, meistens übereinstimmen; über ihren Übersetzer äußert sich Field nicht.

Über Castellus und Field hinausgehend hat Samuel Kohn in seinem Aufsatz „Samareitikon und Septuaginta“ in der Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 38 (1894), 1—7. 49—67¹⁾ namentlich mit Hilfe der neuen Ausgabe des sam. Targums von Petermann und Vollers gezeigt, daß das *Σαμαρειτικόν* nicht nur an den meisten, sondern an so gut wie allen Stellen mit dem sam. Targum übereinstimmt. Zugleich hat Kohn es sehr wahrscheinlich gemacht, daß die *Σαμαρειτικόν*-Lesarten aus einer vollständigen griechischen Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs (nach Kohns Ansicht genauer: des sam. Targums) stammen.

Die Gießener Fragmente zeigen ähnlich enge Beziehungen zum sam. Targum, wie die *Σαμαρειτικόν*-Lesarten, und sie gehören zweifellos zu einer vollständigen Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs. Daher darf man, obwohl aus den in den Gießener Fragmenten enthaltenen Abschnitten des Deuteronomium keine *Σαμαρειτικόν*-Lesart überliefert ist, mit gutem Grund annehmen, daß die *Σαμαρειτικόν*-Lesarten der hexaplarischen Überlieferung und die Gießener Fragmente zu einer und derselben Übersetzung gehören. Ob diese Übersetzung aber geradezu aus dem sam. Targum geflossen ist, erscheint nach dem oben unter Nr. 2 Ausgeführten sehr zweifelhaft.

Gegen Field hat Kohn S. 62 ff. auch die erste Kategorie der in der hexaplarischen Überlieferung erhaltenen samaritanischen Lesarten, die — meistens längeren — Überschüsse des hebräischen Textes der Samaritaner über den hebräischen Text der Juden, aus dem *Σαμαρειτικόν* abgeleitet. Nach Kohns Annahme haben „hellenistische Juden, welche die Septuaginta und das Samareitikon mit einander verglichen, ohne sie auf den Urtext prüfen zu können,“ diese Überschüsse nebst manchen anderen *Σαμαρειτικόν*-Lesarten zur Verbesserung und Vervollständigung der LXX am Rande ver-

manches stecken, was zum *Σαμαρειτικόν* gehört; schon Field hat einige anonyme Lesarten vermutungsweise dem *Σαμαρειτικόν* zugesprochen (er selbst nennt auf S. LXXXIII Lev. 4 15 7 35 Num. 5 18 21 11, dazu kommen aber noch Lev. 9 1 [s. Field S. 330; vgl. auch oben S. 182, Anm. 1] und Lev. 13 7 [s. Field z. St., Anm. 16]); weitere Vermutungen in dieser Richtung findet man bei Abraham Geiger, Nachgelassene Schriften 4, S. 125 f. und in Samuel Kohns gleich genauer zu zitirendem Aufsatz „Samareitikon und Septuaginta“ S. 53 ff.

1) Kohn gibt in der Anmerkung zu S. 1 auch die wichtigste ältere Literatur über die *Σαμαρειτικόν*-Frage an.

merkt, und von da sind sie dann in den Text der LXX selbst eingedrungen (S. 62 f.). Bei dieser Annahme bereitet allerdings, wie Kohn selbst gesehen hat, der Umstand Schwierigkeiten, daß die griechische Übersetzung der Überschüsse gelegentlich in direktem Widerspruch mit der echt samaritanischen Überlieferung steht, z. B. übersetzt das *Σαμαρειτικόν* in Exod. 8₁₇ hebräischer Zählung ערב nach spezifisch samaritanischer Auffassung (s. Kohn S. 6) durch κόραα = ערב, der Überschuß hinter 8₁₉ dagegen, wie die LXX in v. 17, durch κολόμματα = dem ערב des masoretischen Textes. Daher greift Kohn zu der Hülfshypothese, die Überschüsse seien „ursprünglich wortwörtlich aus dem Σαμ. übernommen“, aber nachher, als man merkte, daß sie eigentlich nichts Neues bringen, sondern nur dasselbe noch einmal wiederholen, was die LXX an anderer Stelle bietet, „mit der LXX.-Übersetzung der betreffenden Parallelstellen conform gemacht“ (S. 64 Anm. 2). Origenes fand die Überschüsse in der LXX bereits vor, brachte sie aber „in der Hexapla, wo sie ihrer Länge wegen neben den übrigen Versionen nicht Platz finden konnten, unterhalb der Columnen, gleichsam ‘unter dem Striche’, aber mit dem Obelos¹⁾ bezeichnet, an“ (S. 64). Auch bezeichnete er oder Paul von Tella sie als aus dem samaritanischen Texte stammend. Infolgedessen wurden sie dann „in den späteren Hss., mit wenigen Ausnahmen, gänzlich weggelassen“ (S. 65).

Diese ganze Theorie Kohns richtet sich schon dadurch, daß sie völlig aus der Luft gegriffen ist. Ganz besonders mißlich ist die Hilfsannahme, daß man die Überschüsse anfangs wörtlich aus dem *Σαμαρειτικόν* übernommen und nachher, als man ihren Ursprung merkte, nach den Parallelstellen der LXX korrigiert habe. Noch mißlicher ist jedoch eine Ausnahme hiervon, welche Kohn S. 65 konstatiert: in dem aus Deut. 11₂₉ 27₂₋₇ 11₃₀ stammenden Überschusse, welcher sowohl in Exod. 20₁₇, als in Deut. 5₂₁ am Schluß des Dekalogs hinzugefügt ist, finden sich noch jetzt die spezifisch samaritanischen Lesarten ἐν ὄρει Γαριζιμ und ἐχόμενον τοῦ Συχημ; „die in dem umfangreichen Zusatze gleichsam eingewickelten sam. Fälschungen sind also hier nicht erkannt, und beide Zusätze mit Haut und Haaren, d. h. mit Garizim und mit Siche, übernommen worden, selbstverständlich aus dem Samareitikon“. Schon Kohn selbst hätte es auffällig finden sollen, daß gerade ein so langer Zusatz an beiden Stellen unerkant und unkorrigiert geblieben ist. Ganz hinfällig aber wird seine Theorie durch die Gießener Frag-

1) Statt des Obelos steht aber sehr oft ein Asteriskus, s. Field S. LXXXIII.

mente, die uns die echt samaritanische Übersetzung von Deut. 27⁴⁻⁷ erhalten haben, denn nun zeigt sich, daß die griechische Übersetzung des Überschusses in der Hexapla wohl mit dem hebräischen Texte der Samaritaner, aber nicht mit ihrer griechischen Übersetzung übereinstimmt, z. B. Hexapla ἐν ὄρει Γαριζειμ, Gieß. Fragm. ἐν Αργαριζιμ. Folglich hat Field ganz recht, wenn er die griechische Übersetzung der Überschüsse scharf von den Σαμαρειτικόν-Lesarten scheidet und entsprechend der Überlieferung annimmt, daß sie direkt aus dem hebräischen Texte der Samaritaner, wahrscheinlich von Origenes selbst, übersetzt sind. Die Übereinstimmungen mit der LXX erklären sich dann ganz von selbst: es ist nur natürlich, daß Origenes sich bei diesen Überschüssen in der Art der Wiedergabe an die ihm vertraute LXX angeschlossen hat, und er sagt dies auch selbst, falls ihm nach Fields sehr wahrscheinlicher Vermutung das bereits oben zitierte Scholion der Hss. 85 130 zu Num. 13₁ angehört; denn hier sagt der Scholiast, nachdem er auf die Parallelstelle Deut. 1²⁶⁻²⁸ hingewiesen hat, er habe den samaritanischen Überschuß übersetzt *καταλλήλως τῇ τῶν Ο' ἐρμηνείᾳ τῇ ἐν τῷ Δευτερονομίῳ φερομένῃ* „entsprechend der LXX-Übersetzung des Deuteronomium“¹⁾.

1) Merkwürdigerweise stimmt aber die in dem Scholion selbst folgende Übersetzung des Überschusses weit weniger mit dem Deuteronomium überein, als der syrohexaplarische Text des Überschusses (s. beide bei Field zu Num. 13 1).

Nachtrag.

Ein weiteres Fragment der griechischen Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs.

Von

Alfred Rahlfs.

Nachdem ich dem Aufsatz über die Gießener Fragmente bereits das Imprimatur erteilt hatte, ist es mir noch gelungen, in dem von Jules Nicole in der *Revue de philologie, Nouvelle série*, 28 (1904), S. 65—68 herausgegebenen und von Brooke und McLean unter der Sigel Δ_4 kollationierten Fragment aus Gen. 37_{3-4.9} ein weiteres Stück der griechischen Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs zu entdecken.

Das Fragment stammt von dem bekannten Antiquitätenhändler Ali in Giseh. Nicole fand es bei ihm im Dezember 1896 und kaufte es für die Papyrussammlung der Stadt Genf. Es befindet sich jetzt in der *Bibliothèque publique et universitaire* zu Genf und trägt die Signatur *Collection papyrologique No. 99*. Nicole und die Direktion der Bibliothek hatten die Freundlichkeit, mir eine ausgezeichnete Photographie desselben zu besorgen, wofür ich ihnen meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Wie die Gießener Fragmente, ist auch das Genfer trotz seiner Zugehörigkeit zu einer „Papyrussammlung“ nicht auf Papyrus, sondern auf Pergament geschrieben. Seine Größe beträgt leider nur etwa $4 \times 4\frac{1}{2}$ cm. Es stammt von der unteren äußeren Ecke eines Blattes; der untere und der äußere Rand sind in der Breite von durchschnittlich $\frac{1}{2}$ cm erhalten. Nach dem hebräischen und griechischen Texte läßt sich berechnen, daß zwischen Vorder- und Rückseite etwa 30—31 Zeilen fehlen. Demnach muß die Kolumne, wie bei den Gießener Fragmenten, etwa 40 Zeilen umfaßt, aber, da die Zeilen niedriger sind ($4\frac{1}{4}$ mm, Gießener Fragmente 5 mm), nur 17 cm gemessen haben. Die Breite der Kolumne zwischen den beiden senkrechten Linien muß etwa 6 cm betragen haben, also etwas mehr, als bei den Gießener Fragmenten ($5\frac{1}{2}$ cm), aber da die Schrift kleiner und bedeutend schmaler ist, enthält die Zeile $1\frac{1}{2}$ mal so viel Buchstaben, als bei den Gießener Fragmenten (Genf 16, Gießen 10—11 Buchstaben). Als Gesamtgröße des Blattes ergibt sich etwa 22×18 cm, als Gesamtumfang des Codex, falls er den ganzen Pentateuch enthielt, etwa 210 Blätter.

Die Schrift ist sehr schön und fest und gleicht in manchen Punkten der Schrift unserer schönsten alten Unzialen, z. B. des Vaticanus (B) und der von mir herausgegebenen Berliner Hs. des sahidischen Psalters. Aber sie weist andererseits auch jüngere Züge auf, z. B. ein deutliches Auseinanderfallen der beiden Hälften des K. Nicole setzt sie gewiß mit Recht in das 5. oder 6. Jahrhundert.

Als Zeichen der Diaeresis steht über ι ein Doppelpunkt, über υ ein etwas dickerer einfacher Punkt; interessant ist die Diaeresis bei $\epsilon\nu\acute{\omicron}\pi\nu\iota\omicron\nu$ und $\epsilon\nu\acute{\omicron}\pi\nu\iota\alpha\sigma\theta\eta$ (Rücks. Z. 7. 2), da sie die Trennung $\epsilon\nu\text{-}\upsilon\pi\nu\iota\omicron\nu$ voraussetzt, die auch in der Brechung $[\epsilon\nu]|\acute{\omicron}\pi\nu\iota\omicron\nu$ (Rücks. Z. 2/3) zum Ausdruck kommt. $[\pi]|\alpha\tau\eta[\rho]$ (Vorders. Z. 7) ist voll, nicht mit Kompendium geschrieben, vgl. oben S. 170. Ein Absatz ist auf der Rückseite durch einen ausgerückten großen Buchstaben angezeigt; dieser steht ganz vor der Kolumne und muß vor seiner Verstümmelung die stattliche Größe von mindestens 6×6 mm gehabt haben; in der vorhergehenden Zeile stehen nur 5 Buchstaben, also waren zwei Drittel dieser Zeile frei geblieben.

Der Text lautet, in derselben Weise, wie die Gießener Fragmente, herausgegeben, folgendermaßen:

Vorderseite, Kol. 2.

Gen. 37³ $[\tau\omicron\upsilon\varsigma \upsilon]|\omicron\upsilon\varsigma \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \omicron$
 $[\tau\iota \upsilon\acute{\omicron}\varsigma] \sigma\omicron\phi\omega\nu \eta\nu \alpha\upsilon$
 $[\tau\omega \kappa\alpha\iota] \epsilon\pi\omicron\iota\eta\sigma\epsilon\iota\nu \alpha|\upsilon$
 $[\tau\omega \chi\iota\tau]|\omega\nu\alpha \pi\omicron\iota\kappa\iota\omicron|\nu$
⁴ $[\kappa\alpha\iota \acute{\iota}\delta\omicron\nu]|\tau\epsilon\varsigma \omicron\iota \alpha|\delta\epsilon|\lambda\phi|\omicron\iota$
 $[\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \omicron]|\tau\iota \alpha\upsilon\tau\omicron|\nu \eta|\gamma\alpha$
 $[\pi\eta\sigma\epsilon\nu \omicron] [\pi]|\alpha\tau\eta[\rho] \alpha\upsilon|\tau\bar{\omega}$
 $[\epsilon\kappa \pi\alpha\nu]|\tau\eta\omega\nu \tau\eta\omega\nu \acute{\omicron}\bar{\omega}$

Rückseite, Kol. 1.

⁸ $[\alpha]|\upsilon|\tau\omicron|\upsilon$
⁹ $\epsilon\nu\acute{\omicron}\pi\nu\iota\alpha\sigma\theta\eta [\delta]|\epsilon \epsilon\tau\iota \epsilon\nu$
 $\acute{\omicron}\pi\nu\iota\omicron\nu \epsilon\tau\epsilon\rho[\omicron\nu \kappa\alpha\iota \delta\iota]$
 $\eta\gamma\eta\sigma\alpha\tau\omicron \alpha\upsilon|\tau\eta|\omicron \tau\omicron\iota\varsigma \alpha$
 $\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\iota\varsigma \alpha\upsilon|\tau\eta|\omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \epsilon\iota$
 $\pi\epsilon\nu \acute{\iota}\delta\omicron\nu \epsilon\eta|\upsilon|[\pi\nu\iota\alpha\sigma\theta\eta\gamma\nu]$
 $\epsilon\nu\acute{\omicron}\pi\nu\iota\omicron\nu \epsilon[\tau\epsilon\rho\omicron\nu]$
 $\kappa\alpha\iota \acute{\iota}\delta\omicron\nu \omicron \eta\lambda[\iota\omicron\varsigma \kappa\alpha\iota \eta]$
 $\sigma\epsilon\lambda\eta\gamma\eta \kappa\alpha\iota [\epsilon]|\nu\delta\epsilon\kappa\alpha \alpha$

Die Vorderseite (Fleischseite des Pergaments) ist viel weniger gut erhalten, als die Rückseite (Haarseite); daher sind auf der Vorderseite mehrere Buchstaben mitten im Text nicht sicher zu erkennen. Auch von der obersten Zeile, von der auf der Rückseite noch deutliche und sicher deutbare Reste vorhanden sind, läßt sich auf der Vorderseite nichts sicher lesen || Z. 4 Am Schluß scheint ein kleines ν zu stehn, doch ist es sehr undeutlich || Z. 5 Am Schluß scheint am Rande des Pergaments, also ziemlich weit über die Vertikallinie hinaus, $\omicron\iota$ klein geschrieben zu sein, doch sind die erhaltenen Reste sehr undeutlich || Z. 7 Am Schluß scheint $\tau\bar{\omega}$ kleiner geschrieben zu sein || Z. 8 Am Schluß ist mir $\bar{\omega}$ nicht ganz sicher, da es fast so aussieht, als ob am Rande noch ein ν folgte.

Rückseite: Z. 1 Hinter $[\alpha]|\upsilon|\tau\omicron|\upsilon$ hat wohl sicher nichts mehr gestanden, da sonst hier noch irgendwelche Buchstabenreste zu sehen sein müßten || Z. 6 Von $[\upsilon]$ ist nur noch der erste Ansatz vorhanden, daher fehlt auch die Diaeresis || Z. 7 Die Richtigkeit der aus der LXX übernommenen Ergänzung $\epsilon[\tau\epsilon\rho\omicron\nu]$ ist mir nicht ganz sicher, da der hebräische Text hier וַיִּתֵּן bietet, was $\acute{\epsilon}\tau\iota$ sein würde; aber $\epsilon[\tau\eta]$ füllt die Zeile gar nicht.

Daß dies Stück samaritanisch ist, folgt mit Sicherheit aus [ὁὶδς] σοφῶν in der 2. Zeile der Vorderseite. Im masoretischen Texte von Gen. 37³ heißt es: „Israel liebte den Joseph mehr als alle seine Söhne, denn ein Alterssohn (בְּרִי-זְקֵנִים) war er ihm“, und ebenso in der Septuaginta: *Ἰακωβ δὲ ἠγάπα τὸν Ἰωσήφ παρὰ πάντας τοὺς υἱοὺς αὐτοῦ, ὅτι υἱὸς γήρους ἦν αὐτῷ*. Das Fragment faßt זְקֵנִים nicht als זְקֵנִים „Alter“, sondern als זְקֵנִים „Alte, Älteste“ und gibt dies nach der oben S. 181 f. besprochenen samaritanischen Praxis durch „Weise“ wieder, genau wie das samaritanische Targum, das hier gleichfalls בר הכימין „ein Sohn von Weisen“ übersetzt¹⁾. Ähnlich hat allerdings das jüdische Targum Onkelos בר הכים „ein weiser Sohn“, aber diese Übersetzung läßt nicht auf eine von der masoretischen abweichende Punktation schließen; denn wie הר קדש „Heiligkeitsberg“ = „heiliger Berg“ ist, so kann „Alterssohn“, wenn man „Alter“ als „Weisheit“ deutet, = „weiser Sohn“ sein. Auf diese sonderbaren Deutungen sind Onkelos und die Samaritaner gewiß durch den Widerspruch gekommen, in welchem die Bezeichnung Josephs als eines Alterssohnes mit den chronologischen Angaben in Gen. 29 f. steht; denn da Jakob nach den ersten sieben Dienstjahren Lea und Rahel heiratet, und Joseph schon gegen Ende der zweiten sieben Dienstjahre geboren wird (Gen. 30²⁵), ergibt sich zwischen ihm und seinem ältesten Bruder nur ein Altersunterschied von sechs Jahren. Derselbe Grund wird Pseudo-Jonathan bewogen haben, den anstößigen Satz ganz fortzulassen und Jakobs Liebe zu Joseph anders zu motivieren: *וישראל רחיים ית יוסף מכל בני ארום איקונין דיוסף דמיון לאיקונין דוליה* „und Israel liebte den Joseph mehr als alle seine Söhne, denn die Gesichtszüge Josephs glichen seinen eigenen Gesichtszügen“.

Der Charakter der Übersetzung ist in dem Genfer Fragment derselbe, wie in den Gießener Fragmenten. Vor allem stimmt es mit ihnen in dem engen Anschluß an den hebräischen Urtext überein:

3 וְיִשְׂרָאֵל (oder nach dem hebräischen Texte der Samaritaner ויעש)

LXX ἐποίησεν δέ || Fragm. [καὶ] ἐποίησε_εγ_γ.

4 וַיִּרְאֵהוּ לְעֵשָׂו וַיִּשְׂרָאֵל וַיִּשְׂרָאֵל וַיִּשְׂרָאֵל || [καὶ ἰδόν]τες.

1) Das echt aramäische בר הכימין ist in Petermanns Handschrift C überliefert; die Polyglotten haben statt הכימין hebraisierend הכימים, Petermanns Text ganz hebräisch הכימים. Petermanns Handschrift A ersetzt die alte Übersetzung durch בר סיבו „ein Sohn des Greisenalters“ = ابن شيخوخة Saadja, vgl. auch die arabische Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs (Ausgabe der Genesis von A. Kuenen, Lugd. Bat. 1851) ابن الكبير „der Sohn des vorgerückten Alters“.

הַבְּרִיחַ אֶת־אֶתְרוֹן אֲבִיהֶם וְזֶה אֹתוֹן הַפֶּתַח אֲבִיהֶם || [ὅ]τι ἀὐτὸν ἡγάπησεν ὁ πατήρ αὐτῶν: mechanische Wiedergabe des hebräischen Perfekts durch griechischen Aorist, wie bei οὐκ ἐβουλήθη = זָנַח Deut. 257 statt des οὐ θέλει der LXX (s. oben S. 182). Der hexaplarische LXX-Text ὅτι αὐτὸν φιλεῖ ὁ πατήρ αὐτῶν¹⁾ stimmt natürlich wieder annähernd mit dem Fragm. überein (vgl. oben S. 194f.), behält aber das alte φιλεῖ bei. Ähnlich auch die LXX-Hs. A ὅτι αὐτὸν ἐφιλεῖ ὁ πατήρ αὐτοῦ.

9 אֶת־הַלֵּל עֹדֵי הַלֵּל עִיֵּדָן דֵּה עֲנֻבְנִיּוֹן עֵטֶר || ἐνὸπνιάσθη [δ]ῆ ἔτι ἐνὸπνιον ἔτερ[ον].

לְאָחִיו תָּפַח פֶּתַח אֹתוֹ וְכֵן אֶת־הַלֵּל עִיֵּדָן דֵּה עֲנֻבְנִיּוֹן עֵטֶר || [τοῖς ἀ]δελφοῖς αὐτοῦ. Im hexaplarischen LXX-Texte ist τῷ πατρὶ αὐτοῦ καὶ obelisiert.

וְכֵן אֶת־הַלֵּל עִיֵּדָן || καὶ ἰδοῦ.

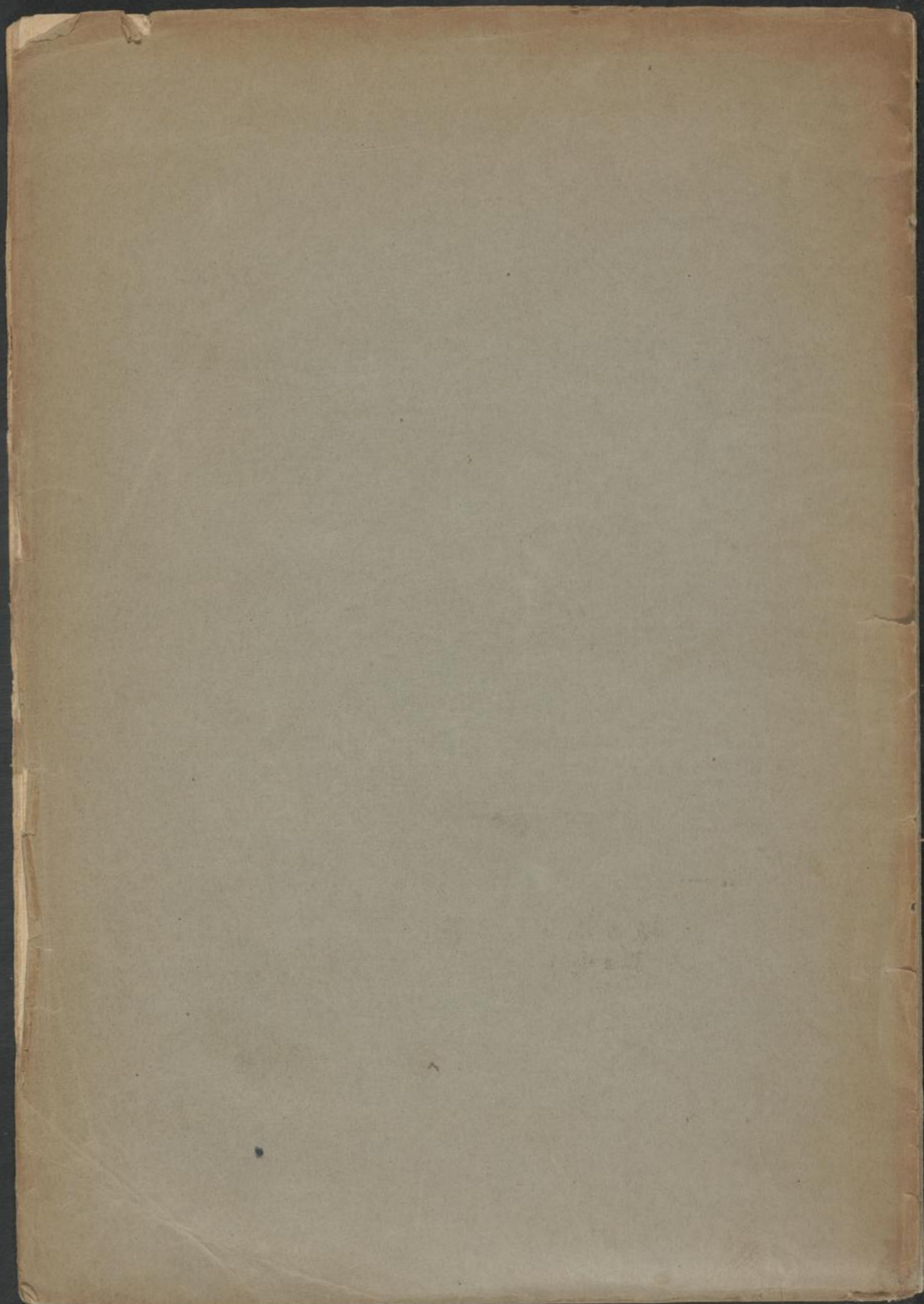
Andrerseits stimmt das Genfer Fragment in [χιτῶνα ποικίλων] = פָּרָדֶה מְצֻבֶה v. 3 auffällig mit der Septuaginta überein. Allerdings haben auch die arabische Übersetzung des samaritanischen Pentateuchs, Pseudo-Jonathan, das Fragmententargum, Saadja und Hieronymus „gestreiftes, gesticktes, buntgewebtes Unterkleid“ o. ä.²⁾, aber die Wahl genau desselben Wortes in der Septuaginta und im Fragment kann doch kaum zufällig sein. Also werden wir auch hier, wie bei den Gießener Fragmenten (s. oben S. 192 f.), Abhängigkeit der griechischen Übersetzung der Samaritaner von der Septuaginta annehmen dürfen³⁾.

1) Dies αὐτῶν findet sich jedoch nur in den Handschriften acm bei Brooke-M^cLean.

2) Arab. Übers. des sam. Pent. قميص حبر, Ps.-Jon. und Fragmententargum פָּרָדֶה מְצֻבֶה, Saadja تونية ديباج, Hieron. *tunicam polymitam*. Dagegen Aquila χιτῶνα ἀστραγάλων „Knöchelkleid, Talar“, Symmachus χιτῶνα χειριδωτόν ἢ καρπωτόν und Peschita כַּסְמָה אֶת־אֶרְבָּעֵי אַלְמָן „Unterkleid mit langen Ärmeln“, während das sam. Targ. und Onkelos das hebräische Wort פָּרָדֶה unübersetzt herübernehmen.

3) Ein anderes Fragment mit merkwürdigen Abweichungen von der Septuaginta ist der Straßburger Pap. gr. 748, welchen O. Plasberg im Archiv für Papyrusforschung 2 (1903), 224—227 herausgegeben hat (Gen. 25 19—22 26 3—4 auf Pergament, vermutlich aus dem 5. Jahrh.; = Δ₃ bei Brooke-M^cLean). Ich dachte daran, daß es vielleicht zu einer der beiden samaritanischen Handschriften gehören könnte, aber dies ist durch Zeilenlänge und Schrift ausgeschlossen. Eine sichere Bestimmung der Übersetzung, der das Fragment angehört, ist vorläufig nicht möglich.

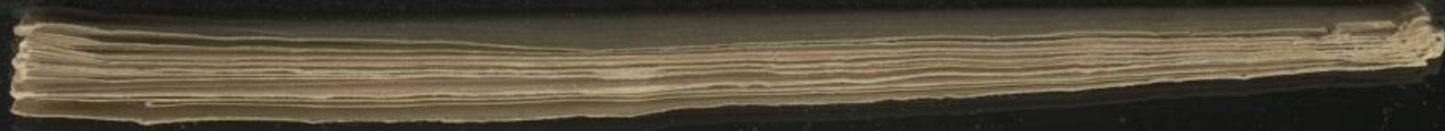
86]
chen
=
82).
(¹)
rein
lich
:
:
zi
=
ngs
nta-
Hie-
ä.),
und
wir
f.),
von
vok-
rgun
egen
ch.)
das
.
ptua-
Pa-
auf
chte
ge-
Eine
aufg









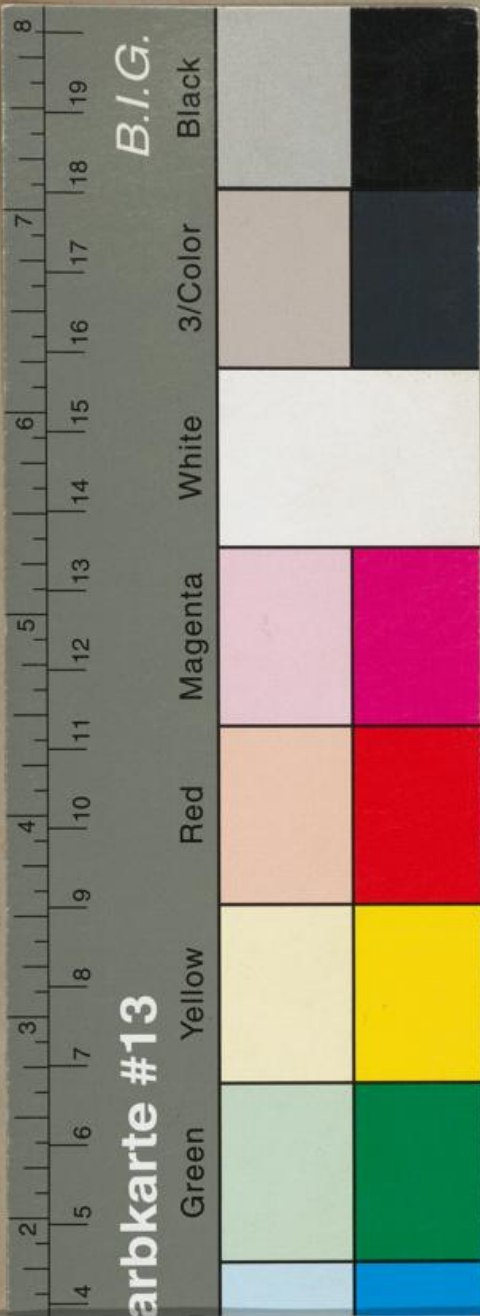


4/663-10

Mit franz. Griffen

P. gl.

12



Fragmente

schen Übersetzung

des

schen Pentateuchs.

Von

e und Alfred Rahlfs.

ner Lichtdrucktafel.

